Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert [illegible] dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen geh[illegible] der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei [illegible] Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem [illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang d[illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenau[illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungs[illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Di[illegible] bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet [illegible] sprecher ohne Gewähr für die Richtigke[illegible]

Memeler Dampfboot

Heute: Gold

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 41 | Memel, Mittwoch, den 18. Februar 1931 | 83. Jahrgang

Kabinett Sanchez Guerra gefährdet?

Um eine vollkommen konstitutionalistische Basis — Es soll schon eine Ministerliste aufgestellt sein — Die unversöhnlichen Republikaner und Sozialisten

* Madrid, 17. Februar.

In maßgebenden politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt glaubt man, daß es Sanchez Guerra gelingen wird, noch heute ein Kabinett zu bilden. Es soll schon eine Ministerliste aufgestellt sein, nach der die Sozialdemokraten und Republikaner sich nicht am neuen Kabinett beteiligen werden.

Sanchez Guerra erklärt, daß es die erste Aufgabe der neuen Regierung sein werde, die verfassungsgebende Nationalversammlung einzuberufen. Das werde voraussichtlich innerhalb der nächsten drei Monate geschehen. Während der Tagung der Nationalversammlung müßte König Alfons auf die Vorrechte der Krone verzichten, d. h. er dürfe die Nationalversammlung weder auflösen noch verbieten. Der König könne auch nicht die Regierung entlassen oder umbilden. Auch werde der Senat nicht während der Tagung der Nationalversammlung einberufen werden.

Bereits nach Redaktionsschluß trifft die Funkmeldung ein, daß Sanchez Guerra den Auftrag, die neue spanische Regierung zu bilden, König Alfons zurückgegeben hat.

Einer der im Gefängnis befindlichen republikanischen Führer veröffentlicht eine Kundgebung, in der es heißt, daß das neue Kabinett Sanchez Guerra als erste Etappe des Weges zu betrachten sei, den der Dezemberaufstand angebahnt habe. Die Republikaner und Sozialisten werden nicht in die Regierung eintreten. Sie werden aber außerhalb der Regierung für den sicheren Sieg der Revolution wirken.

Republikaner und Sozialisten machen nicht mit

* Madrid, 17. Februar. Sanchez Guerra erklärte Pressevertretern, daß die Republikaner und Sozialisten ihre Mitarbeit an der neuen Regierung verweigert haben. Nach den letzten Meldungen scheinen auch die Nationalisten Sanchez Guerra nicht unterstützen zu wollen. Sollte dies zutreffen, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß Melquiades Alvarez mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden würde, der dann vielleicht auf die Mitarbeit der Sozialisten rechnen könnte.

Das Hin und Her der Verhandlungen

* Madrid, 17. Februar.

Als Sanchez Guerra gestern nachmittag seine Wohnung verließ, erklärte er Zeitungsvertretern, er begebe sich ins Gefängnis, um die politischen Gefangenen zu besuchen. Er habe den Auftrag des Königs nicht abgelehnt, weil er der Auffassung sei,

daß ein vollkommen konstitutionalistisches Programm verwirklicht werden müsse.

Nur so könne man der äußerst schwierigen Lage Herr werden, in der sich das Land gegenwärtig befindet. Er rechnet auf die Unterstützung aller Konstitutionalisten und hoffe ein Kabinett bilden zu können, in dem alle Schattierungen der öffentlichen Meinung, darunter auch Nationalisten, vertreten sein werden, obwohl dies schwierig sei.

Sanchez Guerra hat im Verlaufe des gestrigen Tages und auch heute vormittag Besprechungen mit zahlreichen führenden spanischen Politikern gehabt. So hatte er m Kriegsministerium eine zehn Minuten lange Unterredung mit dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten, General Berenguer, und im Anschluß daran eine Unterredung mit Melquiades Alvarez. Nach der letzten Konferenz gab Sanchez Guerra bekannt, daß der Führer der Reformisten ihm seine volle und uneingeschränkte Mitarbeit angeboten habe. Guerra begab sich dann zu Villanueva, der ihm ebenfalls seine Mitarbeit bedingungslos zur Verfügung gestellt hat. Von hier aus fuhr er ins „Hotel Ritz", wo er mit Cambo verhandelte.

Im Auftrage Sanchez Guerras hat gestern nachmittag Melquiades Alvarez die wegen Hochverrates gefangenen Republikaner- und Sozialistenführer im Gefängnis aufgesucht, um mit ihnen über eine Beteiligung an der Regierung zu verhandeln. Die Verhandlungen blieben aber erfolglos, da die Gefangenen eine Beteiligung an der Regierung ablehnten,

wenn der König sich nicht sofort ins Ausland begebe und dort die Beschlüsse des verfassungsgebenden Parlaments abwarte.

Beim Verlassen seines Hauses erklärte Alvarez Journalisten gegenüber: „Ich bin gern bereit, mit Sanchez Guerra zusammenzuarbeiten, sowie mit den anderen Persönlichkeiten, die noch weiter links stehen."

Von Presseleuten befragt, sagte Villanueva, es müsse ebenso wie 1918 eine Amnestie bewilligt werden. Auf eine Frage hinsichtlich der Lage, in der sich der König befinde, erwiderte Villanueva, die Lage sei die gleiche wie beim Zusammentritt des Cortes im Jahre 1854 zur Zeit Isabellas II. Die verfassungsgebende Cortez könnten in spätestens vier Monaten einberufen werden. Diese Zeit würde ausreichen für Gemeinde-, Generalrats- und Parlamentswahlen, die unverzüglich stattfinden müßten.

Der in Paris lebende frühere Minister Alba ermächtigte seine Parteifreunde, die Liberalen, in eine Regierung Sanchez Guerra einzutreten.

Ueber das Ergebnis seiner bisherigen Verhandlungen erstattete Sanchez Guerra gestern abend um 6 Uhr König Alfons Bericht.

Direkt aus dem königlichen Palais kommend, begab Guerra sich dann in das Gefängnis

und hatte dort eine Unterredung mit dem rechtsrepublikanischen Führer Zamora und mehreren Sozialisten, an die er die Aufforderung richtete, an der von ihm zu bildenden Regierung teilzunehmen. Als er das Gefängnis verließ, erklärte er Pressevertretern, daß die politischen Gefangenen ihre Mitarbeit an der neuen Regierung verweigerten.

Unbegründete Meldungen von einem Militärputsch

Es handelte sich lediglich um Ausschreitungen betrunkener Feldartilleristen

* Madrid, 17. Februar. Folgender wenig klare Zwischenfall wird gemeldet: In einem drei Stunden südlich von Madrid gelegenen Ort besetzte nach Mitternacht das dort liegende Feldartillerie-Regiment die Landstraßen. Journalisten, die nähere Ermittlungen anstellen wollten, wurden von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett aufgehalten und mußten unverrichteter Sache abziehen. Die Soldaten waren um Mitternacht alarmiert worden. Ob es sich um einen Putschversuch handelt, wie in Madrid behauptet wird, steht noch nicht fest, da nähere Einzelheiten fehlen.

*

* Madrid, 17. Februar. Die Nachrichten über eine Erhebung der Artillerie zugunsten des Königs ist mit der Bildung der neuen spanischen Regierung beauftragt. Noch im vorigen Jahr hat Sanchez Guerra in einer Aufsehen erregenden Rede erklärt, er sei zwar noch Monarchist, werde aber mit König Alfons nicht mehr zusammenarbeiten. Die jetzige äußerst schlimme Lage hat Sanchez Guerra seinen damaligen Entschluß aufgeben lassen. Der „Revolutionär von Valencia", der fast ein Jahr lang auf einem Kriegsschiff gefangen gehalten wurde, gilt als einer der wenigen Männer, die die Monarchie retten können.

Sanchez Guerra

Blutige Unruhen im Hafen von Le Havre

* Le Havre, 17. Februar. Im hiesigen Hafen kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Hafenarbeitern und Polizei. Auf zwei im Hafen liegenden Schiffen wurde nämlich zu neuen herabgesetzten Löhnen gearbeitet. Mehrere Arbeiter, die mit diesen Bedingungen nicht einverstanden waren, drangen auf die Schiffe und hinderten ihre Kollegen an der Arbeit. Die Polizei mußte eingreifen. Bei den Zusammenstößen wurden fünf Personen schwer und etwa fünfzehn Mann leicht verletzt.

Nach einem Uebereinkommen zwischen den von dem Buchdruckerstreik betroffenen bürgerlichen Zeitungen Königsbergs wird eine gemeinsam hergestellte Notzeitung herausgegeben.

In Italien betrug die Zahl der Erwerbslosen am 31. Januar rund 722 000, das sind 80 000 mehr als am 31. Dezember.

Mit einer Stimme Mehrheit

zum finnländischen Staatspräsidenten gewählt

*** Helsingfors, 17. Februar. Bei den gestrigen Präsidentschaftswahlen ist Svinhufvud im dritten Wahlgang mit 151 von insgesamt 300 Wahlmännerstimmen zum Präsidenten gewählt worden. Für Stahlberg wurden 149 Stimmen abgegeben.**

Svinhufvud ist mit den Stimmen der Nationalen Sammlungspartei, der Schwedischen Partei und der Landbündler, der Rechten und des Zentrums zum Staatspräsidenten gewählt worden. Bei der ersten Lesung erhielten Tanner 90 Stimmen, Svinhufvud 88, Kallio 64 und Stahlberg 58 Stimmen. Beim zweiten Wahlgang erhielten Stahlberg 149, Svinhufvud 98 und Kallio 53 Stimmen. Die Wahlen gingen in vollster Ruhe vor sich.

100 Millionen Dollar für Ausbau der russischen Luftfahrt

* Moskau, 17. Februar. Das russische Luftverkehrsnetz soll stark ausgebaut werden. Die Sowjetregierung will 100 Millionen Dollar für die russische Luftfahrt im laufenden Jahre zur Verfügung stellen.

Fünftage-Woche, die einzige Möglichkeit

die Arbeitslosenkrise in Deutschland zu überwinden?

P. R. Berlin, 17. Februar.

Die Regierung bemüht sich, die Arbeitslosenfrage einer Lösung entgegenzuführen. Es scheint sich endgültig der Gedanke durchgerungen zu haben, daß die einzige Möglichkeit, die Arbeitslosenkrise zu überbrücken, in der Einführung der verkürzten Arbeitszeit liegt. Auf die deutsche Zigarettenindustrie ist jetzt die Metallindustrie mit Einführung der verkürzten Arbeitszeit gefolgt. Zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestelltenorganisationen ist ein Abkommen getroffen worden, mit dem den Firmen anheimgestellt wird, die Fünftage-Woche einzuführen. Es ist jedoch noch nicht entschieden, ob die Betriebe zur Fünftage-Woche übergehen oder einen späteren Arbeitsbeginn und früheren Arbeitsschluß in der Sechstage-Woche einführen wollen. Die A. E. G. hat schon die Arbeitszeit für die Angestellten eine Stunde später angesetzt und das Ende des Dienstes auf eine halbe Stunde früher als bis jetzt. Die Angestellten arbeiten 8½ Stunden weniger in der Woche als bisher. Für die Arbeiterschaft gilt die gleiche Arbeitskürzung, nur sind die ausfallenden 8½ Werkstunden auf einen einzigen Tag zusammengezogen. Praktisch ist damit die Fünftage-Woche eingeführt. Die Verkürzung der Arbeitszeit soll dazu beitragen, daß nunmehr Entlassungen von Angestellten und Arbeitern in der Metallindustrie in größerem Maßstabe nicht mehr erfolgen, man hofft sogar, daß Arbeitslose neu eingestellt werden können.

Wenn auch die Ergebnisse dieser Maßnahmen nicht endgültig zu überblicken sind, so weist die Einführung der Fünftage-Woche doch darauf hin, daß man in ihr die einzige Möglichkeit sieht, die Arbeitslosigkeit zu mindern und da hier große Betriebe vorangegangen sind, so ist wohl zu erwarten, daß das System Schule macht und sich über ganz Deutschland erstreckt.

Neue Massenkündigungen im Ruhrbergbau bevorstehend

* Essen, 17. Februar. Infolge Absatzschwierigkeiten haben sich eine Anzahl Hüttenbetriebe des Ruhrbergbaues genötigt gesehen, beim Stillegungskommissar Entlassungen von Arbeitern in größerem Umfange zu beantragen.

Faschistische Millionen für die Heimwehren

Ueber Budapest sowie die ungarische Gesandtschaft in Wien überwiesen und an Major Pabst ausgezahlt

* Berlin, 17. Februar.

Die „Voss.-Ztg." veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe ein Telegramm ihres Innsbrucker Berichterstatters, in dem dieser genaue Angaben über die Subventionierung der österreichischen Heimatwehren durch den italienischen Faschismus macht. Diese Angaben, sollen von „bestinformierter Seite" stammen und durchaus als authentisch anzusehen sein. Die Darstellung, der natürlich größte Bedeutung zukommt, lautet:

Major Pabst hat auf seiner Reise nach Italien im Jahre 1929, die er, um kein Aufsehen zu erregen, im Hin- und Herwege über Villach und Jugoslawien machte, zweieinhalb Millionen Lire erhalten. Das Geld wurde über Budapest dem Attaché der ungarischen Gesandtschaft in Wien überwiesen und dort von Pabst selbst übernommen. Während Pabst, von Oesterreich ausgewiesen, in Venedig lebte, fand eine Führertagung der Heimatwehr statt, auf der es zu heftigen Auseinandersetzungen wegen dieser Subventionierung kam. Die Führer leugneten eine solche Unterstützung durch Italien. Dann hat man aber die Hälfte und schließlich zwei Drittel der Summe zugegeben.

Als Pabst nach Oesterreich zurückkehrte, wurde er über den Rest des Geldes befragt, weigerte jedoch eine Rechnungslegung mit dem Hinweis darauf, daß er für das Geld allein verantwortlich sei und, falls sein Verhältnis zur Heimatwehr nicht geklärt werde, auch in Zukunft keine Verpflichtung zur Rechnungslegung anerkenne. Daraus entstand ein Bruch insbesondere zwischen Pabst und den Tiroler Heimwehrführern, der auch zum Ehrenrat-Verfahren führte. Alle diese Auseinandersetzungen machten in der Folge die Stellung Pabst' unhaltbar, um so mehr, als Mussolini und die ungarischen Mittelsmänner von dem Bekanntwerden der Subventionierung peinlich berührt waren.

Die Verbindung zwischen Mussolini und der Heimwehr ist aber auch jetzt noch nicht abgebrochen; sie wurde

auch vom Fürsten Starhemberg weiter gepflegt. Daneben unterhält Mussolini auch Beziehungen zu dem Kriegsminister Vaugoin,

die im Zusammenhang mit den militärischen Bündnisplänen und den faschistischen Absichten in der Abrüstungsfrage stehen.

Der 16. Februar in Kaunas

Der Vertreter des Vatikans bleibt dem offiziellen Gottesdienst fern

bs. **Kaunas**, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Feier des 16. Februar verlief in Kaunas ruhig. Allgemeines Aufsehen in den politischen Kreisen hat der Umstand hervorgerufen, daß bei dem offiziellen Gottesdienst in der Garnisonkirche, der einzigen offiziellen Veranstaltung, an der der Staatspräsident, die Mitglieder der Regierung, die Vertreter des diplomatischen Korps, hohe Militärs und andere Personen teilnahmen, neben den sowjetrussischen Vertretern der derzeitige Vertreter des Vatikans in Litauen, Faidutti, nicht anwesend war. Während aber die Sowjetrussen aus prinzipiellen Gründen den Gottesdiensten immer fernbleiben, trat die Abwesenheit des Vertreters des Heiligen Stuhls ganz kraß in die Erscheinung. Faidutti wohnte einem Gottesdienst in der Basilika-Kirche bei, an dem keine offiziellen Persönlichkeiten, dagegen aber Vertreter der oppositionell eingestellten katholischen Oeffentlichkeit teilnahmen.

Anläßlich des Feiertages des 16. Februar hat der Staatspräsident folgende höhere Beamte des Außenministeriums ausgezeichnet: den Direktor des juristischen Departements Ankstnolis mit dem Gediminas-Orden zweiter Klasse, den Chef des Protokolls Girdvainis mit dem Orden Vytautas des Großen dritter Klasse, den Referent Dr. Drausinys mit dem Gediminas-Orden dritter Klasse, die Leiterin der Informationsabteilung im Außenministerium, Fräulein Avietenaite, mit dem Gediminas-Orden dritter Klasse, den Sekretär des Ministeriums, Staneika, mit dem Gediminas-Orden dritter Klasse, den Leiter des Archivs, Prielgauskas, mit dem Vytautas-Orden fünfter Klasse sowie noch einige andere untere Beamte des Außenministeriums. Der Außenminister Dr. Zaunius, der im Auftrage des Staatspräsidenten die Orden an die Beamten überreichte, hielt eine Ansprache.

Die Volkssozialisten kritisieren

ss. **Kaunas**, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Auf der letzten Tagung der Vertreter der Partei der Volkssozialisten, die dieser Tage stattfand, hielt der ehemalige Staatspräsident Dr. Grinius eine längere politische Ansprache. In seiner Rede unterzog Dr. Grinius die Außen- und Innenpolitik der gegenwärtigen Regierung einer scharfen Kritik. Er wandte sich auch gegen die vorgenommene Aenderung der Bodenreform, da durch die teilweise Rückerstattung des Landes an die polnischen Gutsbesitzer den polnischen Expansionsbestrebungen Vorschub geleistet werde. In den angenommenen Resolutionen werden wiederum Seimwahlen auf Grund der alten Verfassung verlangt.

Vor Rückkehr Pilsudski keine Aenderungen im Polen-Kabinett

* **Warschau**, 17. Februar. Im polnischen Kabinett werden Veränderungen vorläufig nicht erfolgen. Die Nachrichten über einen bevorstehenden Wechsel im polnischen Außenministerium sowie in anderen polnischen Ministerien werden in Warschauer politischen Kreisen als zumindest verfrüht bezeichnet. Pilsudski wird voraussichtlich seinen Aufenthalt in Madeira noch um einige Wochen verlängern. Vor der Rückkehr des Marschalls werden irgendwelche Veränderungen in der Zusammensetzung der gegenwärtigen polnischen Regierung nicht vorgenommen werden.

Der seltene Mut einer vierjährigen Amerikanerin

* **Wien**, 17. Februar. Einbrecher suchten in der vergangenen Nacht die Villa des amerikanischen Gesandten Baker-Stockton im Villenvorort Döbling heim. Die vierjährige Tochter des Gesandten erwachte durch ein verdächtiges Geräusch und machte ihrem Vater hiervon vorsichtig Mitteilung. Als der Gesandte den Einbrechern mit einem Revolver entgegentreten wollte, waren diese unter Mitnahme eines photographischen Apparats geflüchtet. Die Polizei verhaftete heute einen Vorbestraften, der des Einbruches verdächtig erschien.

800 Dollar je Arbeitsstunde erhält Constance Bennett

* **Newyork**, 16. Februar. Die Filmschauspielerin Constance Bennett ist zurzeit wahrscheinlich die höchstbezahlte Frau in den Vereinigten Staaten. Wie aus Hollywood gemeldet wird, verpflichtete eine dortige Filmfirma sie für zwei Filme zu einem Honorar von 800 Dollar je Arbeitsstunde. Für ungefähr zehn Wochen Arbeit wird sie also annähernd 300 000 Dollar erhalten. Da sie für den Rest des Jahres noch bei einer anderen Filmfirma tätig sein wird, dürfte sich ihr Jahreseinkommen auf mehr als eine halbe Million Dollar belaufen.

Neues aus dem englischen Parlament

Die Erhöhung der Anleihe für die Arbeitslosenversicherung bewilligt — Steigende Rüstungsausgaben — Bergwerksbesitzer aller Länder vereinigt euch!

* **London**, 17. Februar.

Die englische Regierung beantragte gestern abend im Abgeordnetenhaus, die Anleihe für die Arbeitslosenversicherung um 20 Millionen Pfund zu erhöhen. Dadurch soll wenigstens annähernd eine Deckung der Ausgaben für die nächsten fünf Jahre erreicht werden. Die Konservativen wandten sich gegen den Regierungsantrag und beantragten ihrerseits, die Anleihe nur um 10 Millionen Pfund zu erhöhen. Nach längerer Debatte stimmte das Haus dem Antrage der Regierung zu, nachdem der Sprecher für die Regierung erklärt hatte, daß der Ausschuß, der mit der Ausarbeitung von Reformvorschlägen zur Arbeitslosenversicherung beauftragt worden sei, seinen Bericht nicht vor Mai fertiggestellt haben könne.

Schatzkanzler Snowden teilte auf Anfrage mit, daß die Rüstungsausgaben im Jahre 1930 mit 110 764 200 Pfund zu veranschlagen seien. 1890/91 betrugen sie, wie Snowden zum Vergleich angab, 34 687 319, 1904/1905 65 755 305, 1913/1914 77 098 723 Pfund.

Die englische Arbeitslosenversicherung verfügte bis zum Jahre 1920 über ein Vermögen von mehr als 20 Millionen Pfund. Durch die ständige und wachsende Arbeitslosigkeit hat die Arbeitslosenversicherung bereits seit geraumer Zeit Zuschüsse benötigt, die in der Form einer Anleihe von der jeweiligen englischen Regierung gewährt wurden.

Ferner richtete ein Abgeordneter im Unterhaus die Frage an den Bergwerksminister, ob dieser auf Grund der Vorschläge, die die Kommission für die Kohlenfrage nach der Rückkehr von ihrer skandinavischen Studienreise gemacht hat, irgendwelche ernsthafte Schritte unternommen habe. Der Minister antwortete in bejahendem Sinne. Auf die einstimmige Empfehlung der Delegation, eine internationale Marktvereinbarung für den Absatz von Kohle zustande zu bringen, habe er Gelegenheit genommen, die Frage mit Vertretern der deutschen und der polnischen Regierung zu erörtern. Beide Regierungen seien bereit, ihren Bergwerksbesitzern den Rat zu geben, sich zu Verhandlungen mit den englischen Zechenbesitzern bereit zu finden. Im Anschluß daran habe er mit Vertretern der britischen Kohlenindustrie und des Kohlenexportes gesprochen. Er hoffe, von ihnen in kurzer Zeit zu hören, was nach ihrer Meinung nun unternommen werden müsse.

Betrügerischer Millionenbankerott in Glasgow

* **London**, 17. Februar. In Glasgow hat die Polizei den Präsidenten und Vizepräsidenten und sechs Direktoren der in Liquidation getretenen „Scottish Amalgamated Silks" sowie vier andere Personen verhaftet, die beschuldigt waren, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Gelder in Höhe von 438 000 Pfund Sterling (rund 21 Millionen Lit. Die Red.) hinterzogen zu haben. Die genannte Gesellschaft war im Herbst v. Js. freiwillig in Liquidation getreten.

Eigene Wehrmacht für Indien

Eine Forderung Gandhis — Englische Hoffnungen auf den Vizekönig — Kommt es zu einer Indien-Aussprache im Parlament?

* **London**, 17. Februar.

Gandhi hat an das führende Blatt der englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald", ein Telegramm gesandt, in dem er seinen Standpunkt zur englisch-indischen Frage darlegt. Gandhi betont nochmals seinen Friedenswillen, er erklärt aber, er müsse unbedingt auf der Forderung bestehen, daß das indische Volk sein eigenes Heer habe und selbst die Beamten des Landes kontrolliere.

In einem Leitartikel bringt dieses Blatt seine Hoffnung zum Ausdruck, daß die bevorstehende Unterredung zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien von Erfolg begleitet sein möge, trotz der noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten.

Wie weiter aus London berichtet wird, wollen konservative Parlamentsmitglieder die englische Regierung ersuchen, eine zweitägige Parlamentsaussprache über die Indien-Frage herbeizuführen.

Kommunistische Geheimdruckerei „Spartakus" in Riga aufgedeckt

Zehn Verhaftungen — Umfangreiches Material vorgefunden

* **Riga**, 16. Februar. Der politischen Polizei ist wieder ein guter Fang gelungen. Sonnabend nacht wurde in der Innenstadt in einem großen Wohnhause in der Wohnung eines jüdischen Bürgers die kommunistische Geheimdruckerei „Spartakus" aufgedeckt, die als Ersatz für die vor einem Jahr liquidierte Druckerei hier eingerichtet worden war. Die Druckerei war in voller Arbeit. Auf einer Presse wurde gerade von zwei Kommunisten die berüchtigte „Zibna" gedruckt. Es fand sich Satz für lettische, russische und jüdische Proklamationen und umher lagen ganze Stöße von frischgedruckten Proklamationen. Die Druckerei wurde von der Kommunistischen Partei unterhalten und war in einem so „soliden" Hause eingemietet, daß man schwer auf den Gedanken kommen konnte, daß sich hier eine Kommunistengesellschaft eingenistet hatte. Während die politische Polizei noch mit der Sichtung des aufgefundenen Materials beschäftigt war, erschienen nacheinander noch mehrere Kommunisten in der Druckerei, die alle festgenommen wurden. Auf Grund der bei ihnen vorgefundenen Notizen und Adressen wurden Haussuchungen und neue Verhaftungen vorgenommen. Im ganzen sind zehn Kommunisten verhaftet, unter ihnen zwei Moskauer Propagandisten, die mit falschen Pässen ausgestattet waren. Die Verhafteten sind Letten und Juden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Im Durchschnitt leben gegenwärtig in einem Hause in London 8 Menschen, in schweizerischen Städten 12 bis 13, in Newyork 20, in Paris 38 und in Berlin 78 Personen.

Chinesischer Flußdampfer gesunken

100 Passagiere ertrunken

* **Newyork**, 17. Februar. **Nach einer hier eingegangenen Meldung soll ein chinesischer Flußdampfer gesunken sein. Von den 500 Passagieren des Dampfers sollen 100 ertrunken sein, doch fehlen nähere Einzelheiten über das Unglück.**

Schneestürme unterbinden den Verkehr im mittleren Ungarn

* **Budapest**, 17. Februar.

Starke Schneestürme haben gestern in zahlreichen Provinzen des mittleren Ungarns große Verkehrsstörungen verursacht. Mehrere Züge schneiten ein, die erst nach langen Bemühungen wieder freigemacht werden konnten.

Auf der Südbahn kam es infolge der riesigen Schneeverwehungen zu einer vorübergehenden völligen Stillegung des Eisenbahnverkehrs, die erst gegen 1/6 Uhr nachmittags teilweise behoben werden konnte. Da zahlreiche Telegraphen- und Telephonleitungen durch den Sturm umgerissen wurden, haben die Budapester Stationen sowie andere Bahnhöfe keine Verbindung. Wie die Staatsbahndirektion um 7 Uhr abends mitteilte, können einige wichtige Schnellzüge auf der Strecke nach Oesterreich nur mit großen Verspätungen abgefertigt werden. Im Bezirk Steinamanger können mit Ausnahme der Linie Raab-St. Gotthardt keine Züge verkehren. Der Bezirk Fünfkirchen ist wegen Störung der Telephonlinie von Budapest abgeschnitten.

Nach einer Mitteilung der Donau—Save—Adria-Bahn sind durch die Schneestürme die Bahnlinien der Gesellschaft vollkommen eingeschneit, so daß vom Budapester Bahnhof keine Personenzüge abfahren und auch keine dort einlaufen. Zur Freilegung der Strecke sind Hilfszüge mit Arbeitern an die betreffenden Stellen entsandt worden, die aber infolge des tobenden Schneesturmes mit der Arbeit nur sehr langsam vorwärts kommen können. Die Freilegungsarbeiten wurden auch dadurch sehr erschwert, daß die Telephonverbindungen vollkommen unterbrochen sind.

Der „Mai der Minderheiten" ...

P.R. **Berlin**, 16. Februar.

Mit großem Interesse wird hier die neueste Spannung zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei verfolgt, die sich in einer erregten Debatte wiederspiegelt, die zwischen Benesch und Bethlen über die Lage der tschechoslowakischen Minderheit in Ungarn entstanden ist. Diese offensichtliche Verschärfung des Verhältnisses der beiden Staaten zueinander vermindert alle Hoffnungen auf eine Beilegung des ungarisch-tschechischen Zollkrieges und macht einen neuen Strich durch die Bestrebungen Polens und der südosteuropäischen Staaten, Ungarn und die Tschechoslowakei in einen Agrarblock zu vereinigen.

Andererseits macht diese Spannung die gesamte Minderheitenfrage, wenn auch von einer anderen Seite, immer aktueller. Zieht man hierbei in Betracht, daß Deutschland in Zukunft intensiver als bisher die Verteidigung der deutschen Minderheiten in den südosteuropäischen Staaten in die Hand nehmen will, und daß auch Ungarn einen Vorstoß, die Behandlung der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei betreffend, vorbereitet, so wird man damit rechnen können, daß die nächste Ratstagung des Völkerbunds, auf deren Tagesordnung, wie bekannt, die ukrainischen Beschwerden gegen Polen gebracht werden sollen (und auch die endgültige Bereinigung der Memel-Frage steht), den Auftakt zu recht lebhaften Erörterungen der Minderheitenfrage in den Kabinetten, zwischen den Regierungen und in der Presse abgeben wird.

Verabschiedung des Osthilfegesetzes im Reichskabinett

* **Berlin**, 16. Februar. Das Reichskabinett verabschiedete in einer seiner letzten Sitzungen unter Vorsitz des Reichskanzlers Brüning und unter Beteiligung der preußischen Staatsminister Dr. Höpker-Aschoff und Dr. Hirtsiefer den Entwurf eines Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens, eines Gesetzes zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedelung, sowie eines Gesetzes über die Abwicklung der Aufbringungsumlage und die Neugestaltung der Bank für deutsche Industrieobligationen. Die Vorlagen werden sofort dem Reichsrat zugeleitet werden.

Das unzufriedene Breslau

* **Breslau**, 17. Februar. Die Industrie- und Handelskammer Breslau hat, wie sie erklärt, an den Reichskanzler, das Reichsinnenministerium, das Reichsfinanzministerium, das preußische Innenministerium, das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe Telegramme gerichtet, in denen es heißt, daß im Osthilfegesetz die wichtigsten Wünsche des Breslauer Handels und des Gewerbes vollkommen unberücksichtigt geblieben seien.

„Entwaffnete" politische Versammlungen

Keine Tische, „gefesselte" Stühle, Bier aus Pappbechern ...

* **Rothenburg** (Oberlausitz), 17. Februar. Gegen die Verwilderung der politischen Sitten wendet sich der Landrat des hiesigen Kreises. Nach verschiedenen Erlassen dürfen bei politischen Versammlungen Tische nicht mehr in den Sälen aufgestellt werden. Ferner müssen die ersten und die letzten zehn Stuhlreihen mit Stricken verbunden werden, so daß die Stühle aus den Reihen nicht entfernt werden können. Schließlich dürfen bei politischen Versammlungen Getränke nicht mehr ausgeschenkt werden, damit nicht die Flaschen, Gläser oder Tassen als Wurfgeschosse verwendet werden. — Aehnliche Vorschriften hat kürzlich die Hirschberger Polizeiverwaltung angeordnet. Dort darf bei politischen Versammlungen das Bier nur in Pappbechern ausgeschenkt werden.

Hindenburgs Lessingpreis erhält Jenaer Universitätsprofessor

* **Braunschweig**, 16. Februar. In einer schlichten Feier im Landestheater erfolgte gestern am 150. Todestage Lessings der in Braunschweig zur letzten Ruhe bestattet ist, die Ueberreichung des vom Reichspräsidenten von Hindenburg gestifteten Lessing-Preises von 5000 Mark für die beste Arbeit über das Thema „Lessings Weltanschauung". Oberbürgermeister Böhme nannte als Preisträger den Universitätsprofessor Dr. Hans Leisegang-Jena und führte dabei aus, daß im ganzen 21 Arbeiten eingegangen seien, von denen neben der preisgekrönten, drei besonders hervorzuheben seien. Diesen drei Arbeiten soll eine lobende, vom Reichspräsidenten unterzeichnete Anerkennung zuteil werden.

Die Streikunruhen, die vor einigen Tagen wegen einer Erhöhung des Brotpreises auf Madeira ausgebrochen waren, sind jetzt so gut wie gänzlich beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen worden.

„Der zerbrochene Krug"

Lustspiel in einem Aufzug von Heinrich von Kleist

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Mit diesem Klassikerabend gab sich unser Schauspielhaus nicht nur eine würdige und zugleich dankbare Aufgabe, es schenkte uns auch einen künstlerischen Genuß, der gerade in diesem Theaterwinter von besonderem Gewicht bleibt.

Man kann in jeder Literaturgeschichte lesen, daß der „zerbrochene Krug", in dem zum ersten Mal im deutschen Drama Bauern als Menschen von Fleisch und Blut, nicht als „bebändertes Schäfervolk" auftreten, das beste deutsche Lustspiel ist. Wer wollte nicht Hebbel zustimmen, der feststellt, daß dieses Lustspiel zu den Werken gehört, „denen gegenüber nur das Publikum durchfallen kann". Wenn dieses heitere und trotzdem füllige Spiel bei seiner ersten, von Goethe geleiteten Aufführung in Weimar vom Publikum in denkbar schroffster Form abgelehnt wurde, so fiel allerdings damals nicht das Publikum durch, sondern — Goethe, der in das Werk das Unterbrechungen nicht verträgt, zwei Pausen einschaltete und so den Fluß der Handlung und den einheitlichen Eindruck zerstörte.

Heute lockt viel eher die Versuchung, sich dem anderen Extrem zu nähern, dem nämlich, das Werk allzusehr zu verdichten und also zusammenzustreichen. Die Gefahr, auf diesen Weg gedrängt zu werden, ist um so größer, je umfangreicher das zweite Stück ist, das den Abend füllen soll. Denn dieses Lustspiel hat noch nicht den Zwillingsbruder gefunden, mit dem zusammen es in so idealer Ergänzung auf die Bretter treten könnte, wie das auf dem Gebiete der Oper mit „Bajazzo" und „Cavalleria rusticana" der Fall ist. Der „Geizige", den man hier gewählt hat, braucht eigentlich allein einen ganzen Abend. So mußte man, selbst nachdem man dem „Geizigen" alles Ueberflüssige genommen hatte, von dem „zerbrochenen Krug" noch hier und da ein Stückchen abbrechen, wenn man eine Uebermüdung der Zuhörer vermeiden wollte. Gewiß wird durch diese Kürzungen die reine Handlung, die Gerichtsverhandlung als solche, straff zusammengefaßt, aber leider geht dabei manches hübsche Beiwerk, das man nur ungern vermißt, verloren. Mit Bedauern wird man gerade die Stellen haben fortfallen sehen, die es deutlich machen, daß das Stück, wie Kleist selbst an Fouqué schreibt, „nach dem Teniers gearbeitet ist". Es steckt ein eigener Reiz in der Darstellung des saft- und kraftvollen flämischen Bauernlebens, wie sie Teniers mit vollendeter Meisterschaft geübt hat. Besonders schade, daß die Trinkszene zwischen dem Dorfrichter und dem Gerichtsrat dem Rotstift zum Opfer gefallen ist. (Wie schön ist doch der Trinkspruch des Adam: „Eins ist der Herr: zwei ist das finstere Chaos; drei ist die Welt — drei Gläser lob ich mir; im dritten trinkt man mit den Tropfen Sonnen, und Firmamente mit den übrigen".) Vielleicht probiert man für eine spätere Einstudierung eine andere Zusammenstellung aus, die ein allzu starkes Kappen des schönen Rankenwerkes nicht notwendig macht.

Von dieser durch die Zusammenstellung der beiden Stücke bedingten starken Kürzung, der der Vater des Ruprecht ganz zum Opfer fiel, abgesehen, war die Regie auf sehr erfreulicher Höhe. Sie vermied grelle, schwankhafte Farben, die bei Kleist nicht am Platze sind, zu denen aber das Schielen nach einer breiten Publikumswirkung leicht verführen könnte. (Statt der von der Regie improvisierten Tritte, die Ruprecht dem Büttel verabfolgt und die an die Zeiten der schon von Molière überwundenen Stegreifkomödie erinnern, hätte das von Kleist vorgeschriebene Trampeln auf dem Mantel des geflüchteten Dorfrichters dem Geist des Lustspieles besser entsprochen.) Das Hauptgewicht war auf die Charakterkomödie gelegt worden.

Der Dorfrichter Adam ist eine Rolle, die einem genialen Komiker Gelegenheit gibt, sich in voller Größe zu entfalten. Dieser dörfliche Despot hat nicht nur eine komische Seite, so sehr diese auch überwiegt, es steckt auch ein Stück Tragik in diesem von der Natur stiefmütterlich behandelten Menschen. Willy Meyer-Sanden arbeitete nur mit komisch wirkenden Mitteln, zeigte sich aber in dieser freiwillig gewählten Abgrenzung seiner Aufgabe voll gewachsen. Wie dieser gerissene und bauernschlaue Kerl sich dreht und windet, Haken schlägt und bis zum letzten Augenblick lügt, das machte er durch Wort, Mienenspiel und Gestik außerordentlich sinnfällig. Aber er gab nicht nur eine flüchtige Freude für Ohr und Auge, er schuf eine Gestalt, die in der Erinnerung haften bleibt. Anita Meischner-Brand war, äußerlich betrachtet, schon eine Gestalt wie aus einem Bild von Teniers, aber sie blieb zu eintönig und ohne Humor. Charlotte Fredersdorf, die Eve, gab mädchenhaftem Liebreiz einen reizvollen Tropfen bäuerlicher Derbheit, Karl Klinaler, der Ruprecht, mischte in einer der Wirkung zuträglichen Weise gerade Ehrlichkeit mit einer kleinen Portion Grobschlächtigkeit. Karl-Heinz Lehmann gab die anständige Vornehmheit des Gerichtsrats Walter. Willy Fuhrmann war der äußerlich zurückhaltende, aber von hinterhältigen Gedanken bewegte Schreiber Licht. Clarissa Linden stattete die Frau Brigitte mit dem nötigen Zungenschlag aus, und Harriet Dubois und Alice Nebenstorff, die beiden Mägde, wurden in der üblichen Art — dumm und aufgedonnert — herausgestellt.

Das Publikum zeigte durch eine höchst vergnügliche Stimmung und durch sehr nachhaltigen Beifall, daß es keinen Grund hatte, „durchzufallen". Es freute sich sichtlich über einen Abend, der in jeder Beziehung zu den fruchtbarsten dieser Spielzeit gerechnet werden muß. (Die Veröffentlichung der Besprechung über die Aufführung des „Geizigen" muß für morgen zurückgestellt werden.) Ks.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Antisubventionsfront in der Weltschiffahrt / Von Dr. Alfred Schlitt, Hamburg

Die nachstehenden Ausführungen erhalten besondere Aktualität durch die in Kaunas immer wieder diskutierte Frage der Schaffung einer von der litauischen Regierung betriebenen oder in starkem Maße unterstützten Handelsflotte.

Nach zuverlässigen Schätzungen beziffert sich die Gesamtsumme der Schiffahrtssubventionen der Welt auf etwa eine halbe Milliarde Reichsmark jährlich. Die in dieser Ziffer zum Ausdruck kommende maßlose Subventionspolitik, der vor allem die Vereinigten Staaten huldigen, ist nicht so sehr diktiert von einem wirklichen Bedarf an Tonnage, sondern oft genug nur ein Ausfluß nationaler Eitelkeit, die sich über die wirtschaftlichen Gesetze vollkommen hinwegsetzt. Gerade darin aber liegt die große Gefahr dieser Subventionspolitik, die zu einem erheblichen Teile auch für die krasse Form der gegenwärtigen Weltschiffahrtskrise verantwortlich gemacht werden muß. Männer der Praxis und der Wissenschaft, namentlich aus solchen Ländern, deren nationale Schiffahrt sich in ihrem Konkurrenzkampfe auf den Weltmeeren jener geschlossenen Phalanx der Subventionsfreunde gegenübersieht, suchen daher unermüdlich nach Mitteln und Wegen zur Bekämpfung jenes eingefleischten Uebels der internationalen Schiffahrtspolitik, und seit der Veröffentlichung der bekannten Vorschläge von Prof. Helander ist die öffentliche Diskussion um das Problem der Beseitigung der Schiffahrtssubventionen nicht mehr verstummt.

Für die Beurteilung der Möglichkeiten und Aussichten eines solchen Kampfes gegen das Subventionsunwesen ist naturgemäß die Einstellung der einzelnen Schiffahrtsländer und ihrer Regierungen zum Subventionsproblem sowie deren Gewicht innerhalb der Weltschiffahrt von mitbestimmender Bedeutung, da eine wirksame Lösung dieser Frage nur auf Grund internationaler Abmachungen zu finden sein dürfte.

Läßt man diejenigen Länder außer Ansatz, die — wie Kanada und Rußland — ausschließlich oder — wie Belgien, Polen und Brasilien — teilweise Staatsschiffahrt betreiben, so stehen sich bezüglich ihrer Haltung den Subventionen gegenüber rein empirisch nur zwei große Gruppen von Schiffahrtsländern gegenüber, nämlich die der Subventionsgegner und die der Anhänger des Hochprotektionismus.

Zu der ersteren Gruppe der Subventionsgegner zählen vor allem Großbritannien, Deutschland und Norwegen, die die eigentliche Antisubventionsfront innerhalb der Weltschiffahrt bilden. Verstärkt wird diese Front durch eine Reihe anderer Länder wie Holland, Schweden und Dänemark, die ihre Schiffahrt teilweise zwar durch staatliche Kassenvorschüsse bzw. durch Kreditgewährung aus Reichsfonds unterstützen, den Subventionen prinzipiell jedoch gleichfalls ablehnend gegenüberstehen. Diese Ländergruppe ist generell demnach als die sogenannte „Anti-Subventionspartei" innerhalb der Weltschiffahrt zu bezeichnen. Die Tonnage der Mitgliedstaaten dieser Partei stellte sich Mitte 1930 wie folgt:

	in 1000 Br.-R.-T.
Großbritannien (einschl. Dominien)	23 110
Deutschland	4 199
Norwegen	3 663
Holland	3 079
Schweden	1 594
Dänemark	1 072
zusammen	36 717

Die Gruppe der einer hochprotektionistischen Schiffahrtspolitik ergebenen Subventionsfreunde umfaßt: 1. die Vereinigten Staaten, das Rekordland auch für Schiffahrtssubventionen, die sich hier in die Form von Betriebs- und Bauzuschüssen, indirekte Unterstützungen durch niedrige Verkaufspreise der Staatsschiffe und gewisse Steuerfreiheiten kleiden; 2. Frankreich, das „klassische" Land der Schiffahrtssubventionen, das direkte Liniensubventionen, Baukredite zu billigem Zinssatz, Rentabilitäts- und Versicherungsgarantien gewährt; 3. Italien, dessen im Ausbau befindliches und stark von politischen Gesichtspunkten durchsetztes Subventionssystem Meilen- und Schiffbauprämien, Betriebs- und Kreditsubventionen vorsieht; 4. Spanien, das seine Schiffahrt durch Betriebsunterstützungen, Schiffbaukredite, Meilen- und Schiffbauprämien sowie durch gewisse Abgabenbefreiungen fördert; 5. Japan, das ebenfalls in großem Umfange Betriebssubventionen und Kreditunterstützungen zahlt, darüber hinaus aber auch noch staatliche Darlehnsgarantien und Zinszuschüsse gewährt. Die Tonnagestärke dieser Hochprotektionsländer veranschaulicht die nachstehende Uebersicht:

	in 1000 Br.-R.-T.
Vereinigte Staaten	13 104
Frankreich	3 471
Italien	3 262
Spanien	1 207
Japan	4 317
zusammen	25 361

Das Kräfteverhältnis beider Gruppen zueinander wird durch ihren prozentualen Anteil an der Welttonnage bestimmt. Da diese sich auf 68 024 000 Br.-R.-T. beziffert, so stellt sich der Anteil des Tonnagebestandes der ersten Gruppe auf fast 54 Prozent, derjenige der zweiten auf gut 37 Prozent. Die Tonnagestärke der „Anti-Subventionspartei" übertrifft demnach also diejenige der Subventionsanhänger nicht unerheblich.

Wenn damit gewisse Voraussetzungen für die Inangriffnahme des Problems der Subventionsbekämpfung auch gegeben zu sein scheinen und der Kampf an den Stellen des geringsten Widerstandes auch mit Aussicht auf Erfolg beginnen könnte, so ist eine schnelle und radikale Aenderung der Subventionspolitik dennoch vorerst nicht zu erwarten, da — so lange es nicht gelingt, Amerika in die Anti-Subventionsfront einzureihen — die rein zahlenmäßige Kräfteverteilung zwischen den beiden Parteien angesichts der Kompliziertheit des Subventionsproblems naturgemäß noch keine hinreichende Gewähr für dessen befriedigende Lösung bietet.

Hausse am lettländischen Buttermarkt

ö Riga, 15. Februar.

Der sprunghafte Preisaufstieg am Buttermarkt kommt auch in den Rigaer Exportnotierungen von 3,06 Lat je Kilogramm I. Sorte fob hier am 7. Februar und 3,38 Lat am heutigen Tage zum Ausdruck. Greift man noch acht Tage weiter zurück, so ist die Preiszunahme fast 50 Santim, was hauptsächlich auf die außerordentliche, einstweilen ununterbrochen zunehmende Nachfrage aus Frankreich zurückzuführen ist. Diese Woche waren bereits zwei Drittel aller Verschiffungen nach französischen Häfen adressiert. Entsprechend stark ist der Absatz nach Deutschland zurückgegangen, während der in England hier schon seit der Jahreswende so gut wie vollkommen versagt. Die Aussichten für die Zukunft werden in Riga einstweilen recht günstig beurteilt, ein Silberstreifen am sonst auch hier bewölkten wirtschaftlichen Horizont. Im übrigen beschäftigt sich der parlamentarische Agrarausschuß nach wie vor mit der Frage der staatlichen Stützung der Butterwirtschaft. Das soeben hier in zweiter Lesung angenommene Gesetz sieht voraus, daß das Landwirtschaftsministerium für die Dauer von drei Jahren auf prima Exportbutter eine Prämie von 20 Santim je Kilogramm zugunsten der Milchlieferer einführt, falls der Exporterlös im Jahresdurchschnitt unter 3,30 Lat gewesen ist. Das ist das bisherige Ergebnis heftiger Debatten. Eine dritte Lesung im Ausschuß steht noch bevor, woran sich die Lesungen in den Vollversammlungen des Seim schließen werden. Daß der Staat den guten Willen hat, das Risiko bei der Butterproduktion für die Landwirte auf den Nullpunkt herabzudrücken, um die Rentabilität dieses seit Jahresfrist in Lettland an der Spitze stehenden Wirtschaftszweiges zu sichern, kann keinem Zweifel unterliegen. Fraglich ist jedoch, ob die nun überaus stark in Anspruch genommene Staatskasse die Belastung auf die Dauer wird tragen können. Die von unterrichteter Fachseite gegenwärtig in Anschlag genommene staatliche Zuzahlung würde mindestens 3 Mill. Lat betragen, während der Staat schon mit den verschiedenen anderen landwirtschaftlichen Stützungen überaus stark engagiert ist.

Die polnische Holzausfuhr nach Deutschland

Von unserem Danziger st.-Berichterstatter

Trotz des verminderten Bedarfs an Holz in Deutschland ist die polnische Schnittholzausfuhr im Jahre 1930 ebenso groß gewesen wie im Vorjahr, was allerdings zum großen Teil darauf zurückgeführt werden muß, daß zu Ende des Jahres ganz besonders große Mengen Schnittholz nach Deutschland geschafft wurden, weil die Unterbindung dieser Einfuhr mit dem Ablauf des Holzabkommens zu erwarten war. Die Dezemberausfuhr nach Deutschland erreichte eine Rekordhöhe von 68 000 To. Dafür ist jedoch die Ausfuhr fast aller anderen Holzerzeugnisse nach Deutschland ganz erheblich gesunken, wie folgende Tabelle zeigt:

Polnische Holzausfuhr nach Deutschland in 1000 To.

	1930	1929	1928
Schnittholz	469 754	470 061	687 406
Rundholz	175 853	335 563	825 397
Grubenholz	168 651	241 623	359 983
Telegraphenstangen	9 032	8 130	14 886
Schwellen	27 814	114 577	108 583
Sperrholz	2 400	1 689	2 232
Faßdauben	10 434	—	—
Papierholz	641 705	1 100 503	1 138 383

Die Beendigung des Holzabkommens wird die polnische Schnittholzausfuhr im ganzen, die sich 1930 überraschend gut behauptet hat, stark zurückgehen lassen, da es kaum möglich ist, in Westeuropa dafür größeren Absatz zu finden. Gehoben hat sich in letzter Zeit nur die Schnittholzausfuhr nach Frankreich, während die nach den Niederlanden, der Tschecho-Slowakei und Belgien sehr stark zurückgegangen ist. Wenn die Rundholzausfuhr nach Deutschland fast auf die Hälfte sank, so spricht dabei mit, daß die Verarbeitung auf den polnischen Sägewerken sich infolge niedriger Löhne billiger stellt als in Deutschland. Der Rückgang der Papierholzausfuhr nach Deutschland ist auf die großen russischen Papierholzlieferungen zurückzuführen, außerdem aber auch auf einen verminderten Bedarf. Die Grubenholzausfuhr nach Deutschland hat sich noch einigermaßen behauptet, während die nach der Tschechoslowakei auf die Hälfte gesunken ist. Dagegen ist die Schwellenausfuhr nach Deutschland auf einen Bruchteil gegenüber dem Vorjahr gesunken. Angesichts der Unterbindung der großen Schnittholzlieferungen in Deutschland sind die polnischen Holzpreise wieder weiter zurückgegangen.

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Von Woche zu Woche hofft man im Holzgewerbe auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und auf erhöhte Umsätze. Die Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Es sind vielmehr neue Insolvenzen im Holzhandel und vor allem in der Möbelindustrie eingetreten, die zu erheblichen Kapitalverlusten führen. Diese Zusammenbrüche beweisen, daß die Ausdehnung der Großmöbelindustrie im letzten Jahrzehnt unberechtigt und ungesund war. Die erlahmende Kaufkraft im Publikum bekam ein künstliches Reizmittel durch die dauernd an Umfang gewinnende Einführung des Abzahlungssystems mit übermäßig ausgedehnten Raten, die sich ungünstig auswirkten und schwache Möbelkäufer zur Uebernahme untragbarer Verpflichtungen verleiteten. Darunter hat jetzt der Holzmarkt zu leiden, indem er täglich die aus der Kundschaft kommenden Rückwechsel aufnehmen muß und sich kaum noch dem regulären Geschäft widmen kann. Die Tätigkeit des Holzhandels wird durch eine vielfach garnicht angebrachte und verallgemeinernde Kreditangst erschwert. War man vorher bereit, viel zu lange Kredite zu gewähren, so verfällt man jetzt häufig in das Gegenteil und versagt wirtschaftlich durchaus vertretbare Kredite. Dieser lähmende Pessimismus muß schwinden, bevor an eine Besserung der Lage zu denken ist. Ganz selbstverständlich zeigen sich die Folgen dieser Vorgänge auch im Rohholzeinkauf. In Bayern, Nord- und Ostdeutschland kann man die gleiche Zurückhaltung der Sägewerksbesitzer in den Forstterminen beobachten. Sehr oft liegen überhaupt keine oder nur so niedrige Gebote vor, daß der Zuschlag nicht erteilt werden kann. So z. B. wurde auf einem kürzlich in Rudczanny (Ostpreußen) stattgefundenen Termin für zwei Drittel des angebotenen Holzes kein Zuschlag erteilt. Größere Abschlüsse in Stammware sind selten. Bekannt wurde nur der Abschluß eines Neidenburger Werkes an eine Hannoversche Holzgroßhandlung zu 75 Mark je Kubikmeter Stammware ab Waggon Neidenburg.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 17. Februar

Die ersten Kurse lagen heute bei etwas lebhafterem Geschäft ca. 1—2 Prozent über den gestrigen Schlußnotierungen. Nachdem man an der Frankfurter Abendbörse und dem heutigen Vormittagsverkehr weiter freundliche Kurse genannt hatte, schien es vorbörslich, als ob man sich noch Zurückhaltung auferlegen wolle. De Spekulation nahm dann aber zu Beginn des offiziellen Verkehrs Deckungen in Papieren, die sie gestern schuldig geblieben war, vor, zumal der Verhandlungsabschluß über die Vorfinanzierung des Reichsbahn-Aktiengeschäftes und vor allem der gute Eindruck dieser Transakton in Wallstreet eine Anregung bot. Der sehr feste Schluß der gestrigen Newyorker Börse, die freundlicheren europäischen Auslandsbörsen, die Meldung eines Mittagblattes über den Beschuß der Großbanken, enger zusammen zu arbeiten, das Ergebnis der Verhandlungen der Glanzstoff-Associated Rayon Corporation und ein Artikel der Bergwerkszeitung über die wahrscheinlicher gewordene Beibehaltung der Vorjahrsdividende der I. G. Farben stellten günstige Momente dar. Ein weiterer ermutigender Faktor war der Reichsbankausweis für die zweite Februarwoche mit einer Gesamtentlastung von 210 Millionen und Notenrückflüssen in Höhe von ca. 185 Millionen. Die Stellung hat sich um ca. 3 Prozent gebessert. Andererseits blieben Meldungen, wie der Maschinenindustriebericht für Januar, der einen weiteren Befestigungsrückgang aufweist, sowie die neuen Bergarbeiterentlassungen im Ruhrgebiet ohne Einfluß auf die Tendenzgestaltung. Eine Sonderbewegung hatten Kunstseidenwerte aufzuweisen, die aus dem obenerwähnten Grunde nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz ca. 4 Prozent anziehen konnten. Chadeaktien gewannen auf Auslandskäufe 9 Mark. Leonhard waren auf Dividendenhoffnungen etwas stärker gefragt. Bis zu 4½ Prozent höher lagen ferner: Aschersleben, Siemens, Schlesische Gas, Svenska, Polyphon, Waldhof, Schiffahrtswerte und Schultheiß. Rheinisch-Braunkohlen gewannen 6 Proz. Schwächer lagen nur Sarotti mit minus 3 Prozent, sowie Hackethal. Im Verlaufe zogen die Kurse um ca. 1½ Prozent an, Berger gewannen 4 Prozent. Später ließ das Geschäft wieder nach und ein Teil der Steigerungen ging wieder verloren. Anleihen freundlicher, Ausländer kaum verändert, Pfandbriefe nicht ganz einheitlich, aber freundlich; Reichsschuldbuchforderungen bis 1 Prozent fester. Devisen ruhig, Pfunde etwas leichter. Geld bei unveränderten Sätzen fest.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 17. Februar

Die heutigen Zufuhren betrugen 60 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 33 Roggen, 20 Hafer, 2 Wicken, 1 Gemenge, und 10 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Wicken, 5 Linsen, 1 Peluschken, 1 Sonnenblumenkuchen. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 770 Gramm 27,20, Durchschnitt 750 Gramm 27, Roggen Durchschnitt 702½ Gramm 16,30, unter Durchschnitt 685 Gramm 16,10, Roggen ohne Gewicht mit Geruch und Auswuchs 12½, Gerste 18,80—19,20, Hafer 13—13,20, hell 13,40—13,50, fein 13,80—14 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17.2.G.	17.2.Br	16.2.G.	16.2.Br
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,340	1,344	1,333	1,337
Kanada	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,082	2,086
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,935	20,975	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,42	20,46	20,421	20,461
Newyork 1 Dollar	4,2050	4,2130	4,205	4,213
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,364	0,366	0,363	0,365
Uruguay	2,897	2,903	2,897	2,903
Amsterdam 100 Guld.	168,70	169,04	168,70	169,04
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest 100 Pengo	73,37	73,51	73,36	73,50
Danzig 100 Gulden	81,61	81,77	81,61	81,77
Helsingfors 100 fin. M.	10,579	10,599	10,578	10,598
Italien 100 Lire	22,005	22,045	22,005	22,045
Jugoslawien 100 Din.	7,400	7,414	7,399	7,413
Kopenhagen 100 Kron.	112,41	112,63	112,42	112,64
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,39	112,61	112,39	112,61
Paris 100 Fr.	16,471	16,511	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,445	12,465	12,44	12,46
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	81,09	81,25	81,08	81,24
Sofia 100 Lewa	3,046	3,052	3,044	3,050
Spanien 100 Peseten	41,86	41,94	41,81	41,89
Stockholm 100 Kron.	112,52	112,74	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kron.	111,89	112,11	111,89	112,11
Wien 100 Schill.	59,05	59,17	59,05	59,17
Riga	80,89	81,05	80,90	81,06
Bukarest	2,498	2,504	2,498	2,504

Berliner Ostdevisen am 17. Februar. (Tel.) Kaunas 41,98 Geld, 42,06 Brief, Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief, Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 17. Februar 1931. (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	50—51
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	48—52
b) ältere	—
Fleischige	45—47
Gering genährte	35—44
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	45—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43—45
Fleischige	41—42
Gering genährte	38—40
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	34—38
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—33
Fleischige	24—26
Gering genährte	20—23
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	45—48
Vollfleischige	39—44
Fleischige	35—38
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	35—40
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	53—59
Mittlere Mast- und Saugkälber	47—54
Geringe Kälber	35—40
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	—
b) Stallmast	54—55
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	—
	a 49—52
	b 36—39
Fleischiges Schafvieh	40—48
Gering genährtes Schafvieh	32—35
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	51—52
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—52
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50—52
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	47—51
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	45—47
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	49

Auftrieb: Rinder 1337, darunter Ochsen 216, Bullen 385, Kühe und Färsen 736, Kälber 3115, Schafe 225, direkt zum Schlachthof 112, Schweine 14408, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2902, Auslandsschweine 335.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen glatt, bei Schweinen ziemlich glatt.

Berliner Butter

Berlin, den 17. Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,50
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,40
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 1,28

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 752 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SSO. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 746 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: fehlt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 746 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 17. Februar

6 Uhr: — 4,6. 8 Uhr: — 3,5. 10 Uhr: — 3,0
12 Uhr: — 2,5

Wettervoraussage für Mittwoch, den 18. Februar
Mässige, vorwiegend östliche Winde, wolkig, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 17. Februar.
Tief 750 Rigascher Meerbusen, Tief 740 südliche Nordsee.

Memeler Schiffsnachrichten

Keine Schiffe eingekommen bezw. ausgegangen

Pegelstand: 0,22. — Wind: Süd 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Marktberichte

Heydekrug, den 17. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,50—2,60	Weißkohl	Kopf 1,00
Eier	Stück 0,20	Karotten	2 Liter 0,80
Weizen	Ztr. 18,—	Zwiebeln	1 Liter 1,00
Roggen	Ztr. 11,—	Schweinefleisch	Pfd. 1,00—1,20
Hafer	Ztr. 10,—	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Gerste	Ztr. 13,—	Hammelfleisch	Pfd. 1,40
Kartoffeln	Ztr. 5,00	Quappen	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,80—1,00	Gemengfische	Pfd. 0,50—0,60
Hühner	Pfd. 1,30	Ferkel, 4 Wochen alt	Paar 35—45
Keuchel	Stück 2,00	Läuferschweine	Stck. 80—120
Tauben	Paar 2,00—2,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,60—0,75
Aepfel	Liter 0,60		
Wruken	Stück 0,50		

sk. **Pogegen**, den 14. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,50—2,70	Karotten	Liter 0,50
Eier	Stck. 0,18—0,25	Zwiebeln	Pfd. 1,00
Weizen	Ztr. 16,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,00—1,25
Roggen	Ztr. 10—12	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,30
Hafer	Ztr. 9—10	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Gerste	Ztr. 12—14	Große Stinte	3 Pfd. 2,00
Hähne	Pfd. 0,60—0,90	Weißfische	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 1,00—1,30	Ferkel	Paar 40—65
Tauben	Stück 0,60	Läuferschweine	Stück 80-130
Aepfel	Pfd. 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,60—0,68
Weißkohl	Kopf 0,50		

Tilsiter Marktbericht vom 14. Februar 1931

			Mark
Butter	Pfd. 1,30-1,40	Lachs	Pfd. 1,80—2,20
Vollfettkäse	Pfd. 0,75—1,00	Brassen	Pfd. 0,45—0,50
Eier	9—10 Stück 1,00	Schleie	Pfd. 1,00—1,20
Sahne	Liter 1,00	Flundern	Pfd. 0,35—0,40
Bienenhonig	Pfd. 1,30—1,40	Strömlinge	3 Pfd. 1,00
Weizen	Ztr. 10,00—11,00	Quappen	Pfd. 0,35—0,40
Roggen	Ztr. 7,00—7,50	Welse	Pfd. 0,80—1,00
Hafer	Ztr. 7,00—7,50	Aender	Pfd. 0,90—1,00
Gerste	Ztr. 8,00—9,00	Kaulbarsche	0,10—0,15
Heu	1,75—2,50	Barsche	Pfd. 0,30—0,45
Kartoffeln	Ztr. 2,50—3,00	Futterstinte	Scheffel 3,—
Wruken	Stück 0,15—0,25	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,70—0,75
Rotkohl	Stück 0,40—0,60	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,75—0,80
Weißkohl	Stück 0,20—0,40	Kopf und Füße	0,45—0,50
Blumenkohl	Stück 0,25—0,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,75—0,85
Karotten	Bund 0,15—0,25	Rindfleisch, schweres	Pfd. 0,80—0,90
Rosenkohl	Stück 0,20—0,25	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,65—0,75
Zwiebeln	Liter 0,20—0,25	Hammelfleisch	0,60—0,90
Aepfel	Ltr. 0,30—0,80	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück 6—8
Rote Beten	Ltr. 0,15—0,20	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück 10—12
Hasen	Pfd. 0,40—0,50	Läuferschweine	Pfd. 0,35-0,38
Gänse, gerupft	Pfd. 0,90—1,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,42—0,44
Lege-Enten	Stück 3,00—3,50		
Enten, gerupft	Pfd. 1,00—1,10		
Hühner, lebend	Stück 2,00—3,00		
Hühner, gerupft	Pfd. 0,90—1,00		
Schlachttauben	Stck. 0,50-0,60		
Hechte	Pfd. 0,70—0,80		
Stinte, große	Pfd. 0,25—0,30		

Licht ohne Wärme!

Diese umwälzende Erfindung ist dem Berliner Physiker Professor Pirani gelungen. In jahrelanger, streng geheim gehaltener Arbeit hat er eine kaltlichtstrahlende Lampe konstruiert, die die unerhört hohe Lichtausbeute von 80 Prozent hat. Der Vergleich mit den besten der heute benutzten Glühlampen, die nur sechs Prozent der zugeführten elektrischen Energie in Licht umwandeln und die andern 94 Prozent durch Wärmestrahlung oder andere unsichtbare Strahlung verlieren, gibt ein Bild von dem Wert dieser Erfindung

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag an den Folgen eines Schlaganfalles mein über alles geliebter guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Adolf Preiss

im 68. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

Melanie Preiss, geb. Bohrmann
Rosi Herz, geb. Preiss
Artur Preiss
Manfred Herz

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Februar 1931, 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend verbeten.

Am 15. Februar, morgens 8½ Uhr, entschlief nach längerem Leiden im 80 Lebensjahre meine liebe Mutter, Schwester, Kusine, Tante und unsere liebe Freundin

Frau Johanne de Hann

geb. Bluhm

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Frau **Berta Loos**
Schlewiesstrasse

Die Beerdigung findet am 19. Februar, nachm. 1 Uhr, von der städtischen Friedhofskapelle aus statt. Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen. 5709

Sonntag abend 8¾ Uhr entschlief sanft

Herr John William v. Wilde

Dieses zeigen an
Geschwister Wapnewski

Die Beerdigung findet am Freitag um 1½ Uhr von der Vittener Friedhofshalle aus statt.
5762

Capitol

Ab Mittwoch 5½ und 8¼ Uhr

Ermässigte Eintrittspreise: Lit **1.—, 1.50** und **2.—**

Laura la Plante u. **John Boles** in dem grandiosen Filmwerk mit **Gesangseinlagen (Marseillaise usw.)**

(Der Kapitän der Garde)

Hauptrolle: **Laura la Plante**, die charmanteste Darstellerin Amerikas und **John Boles**, der Caruso des Tonfilms, und viele andere erstklassige und hervorragende Stars mehr

Das ist der Film der unerhörten, überwältigenden Massenszenen — eine nie abreissende Reihe letzter Spannungsmomente — die geniale Schöpfung eines Liedes, das die Freiheit aller Völker besingt . . . . und die ohnehin hinreissende Handlung wird noch gehoben durch die fabelhafte Ausstattung, die herrlichen Duette, die gewaltigen Chorgesänge . . . . . überhaupt ein Filmstoff, der durch die meisterhafte Regisseurarbeit packen muss . . . . . Höhepunkt aber ist, dass ein heldenhaft Weib — erst hebedurchglüht, dann von Hass umlodert — zur „Fackel" der Freiheit wird!

Verstärkte Kapelle Krawetz

Laune, Stimmung und **Humor** durch

Pat und Patachon als Filmhelden

Jeder kennt sie und jeder weiss, dass ein Film mit ihnen zwei Stunden ungetrübte Heiterkeit, hemmungsloses Lachen bedeutet: Jedes Wort zum Ruhme dieser Komiker ist unnötig
5766

Städt. Schauspielhaus Memel

Gastspiele der Litauischen Staatsoper

Sonnabend, den 21. Februar
8 Uhr abends

Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano
Unter Mitwirkung von
K. Petrauskas
Preise von Lit **3—12**

Sonntag, den 22. Februar
1.30 mittags

Der Schwanensee

Ballett
in 4 Bildern von P. Tschaikowsky
Preise von Lit **1—5**

Sonntag, den 22. Februar
8 Uhr abends

Boris Godunoff

Oper in 7 Bildern von M. Mussorgsky
Preise von Lit **2—10**

Montag, den 23. Februar
8 Uhr abends

Tannhäuser

Oper in 4 Bildern von R. Wagner
Unter Mitwirkung von
K. Petrauskas
Preise von Lit **3—12**

Dienstag, den 24. Februar
8 Uhr abends

Werter

Oper in 4 Bildern von Massenet
Preise von Lit **2—10**

Mittwoch, den 25. Februar
8 Uhr abends

Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano
Unter Mitwirkung von
K. Petrauskas
Preise von Lit **3—12**

Donnerstag, 26. Februar
8 Uhr abends

Pique Dame

Oper
in 7 Bildern von P. Tschaikowsky
Preise von Lit **2—10**

Freitag, den 27. Februar
8 Uhr abends

Tannhäuser

Oper in 4 Bilder von R Wagner
Unter Mitwirkung von
K. Petrauskas
Preise von Lit **3—12**

Sonnabend, den 28. Februar
8 Uhr abends

Carmen

Oper in 4 Akten von G. Bizet
Preise von Lit **1—5**

Vorverkauf: ab Montag, den 16 Febr. Für die Vorrtellung von **„Carmen"** am Sonnabend, dem 28. findet ein öffentlicher Kartenverkauf **nicht** statt.

Am Sonntag, dem 15. Februar, starb plötzlich unser lieber Kollege

Herr Adolf Preiss

Viele Jahre hat der Entschlafene unserem Vorstand angehört und uns stets mit Rat und reichen Erfahrungen hilfreich zur Seite gestanden Wir bedauern aufrichtig seinen Heimgang und werden sein Andenken stets in Treue bewahren.
5768

Verein der Detaillisten E. V.
Der Vorstand

Memel Schützenhaus

Mittwoch, den 18. Februar
8 Uhr abends
findet der einzige wissenschaftliche
Experimental-Vortrag
des beliebten Psychoneurologen
Dr. Kirschenberg,
Assistenten Professors Pussel, in deutscher Sprache statt.

Hypnose — Suggestion — Hellsehen

Programm wird durch Zettel öffentlich bekanntgegeben.

Suggestionsexperimente, Massensuggestion, Hypnose und Hellsehen mit dem Publikum.

Eintrittskarten von **2—10** Lit. Vorverkauf der Eintrittskarten täglich im Restaurant des Schützenhauses. (5719

Café Sommer
5759

Heute, Dienstag, d. 17. Februar

Fastnachtsfeier

Mittwoch, den 18. Februar

Letzte Familienvorstellung

3 Gay-Girls 5747

Uebung fällt aus
Mittwoch **8** Uhr
Vorstandssitzung
Schützenhaus

Schuhmacher-Werkstatt zu verkaufen. Zu erfr. a. den Schaltern d. Bl. (5740

Achtung!

Die bekannte **Rauch-, Leber-, Speck- und Grützwurst**m. Suppe ab Dienstag vorm. zu haben. **Welchert**
Marktstraße 40
5738) Tel. 1156

Capitol

Mittwoch, 3 Uhr nachmittags

Familien- und Jugendvorstellung

Die Kaviarprinzessin

mit **Anny Ondra,** Ida Wüst
Albert-Paulig, Hans Mierendorf
Siegfried Arno u. a. m.

Beiprogramm / Musik

Erwachsene Lit 1 —, Kinder 50 Cent

Lehrling

5758

sucht für sein Eisenwarengeschäft per 1. 4. 31

C. F. Schwerdter

Lichtspiele

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
Die große deutsche Tonfilm-Operette

Zapfenstreich am Rhein

Hauptrollen:
Hans Stüwe, Charlotte Susa, Ernst Verebes, Siegfried Arno, Paul Westermeier, Camilla von Hollay, Hans Junkermann.

Kammer

Mittwoch 5¼ und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Der große Ufa-Kulturfilm von Colin Roß

Achtung Australien — Achtung Asien!

. . . ein unvergeßlicher Kultur-Tonfilm . . .
5764

Beiprogramm/Wochenschau — Beiprogramm/Wochenschau

Versteigerung

Mittwoch, den 18. Februar, nachm. 1 Uhr, in der Auffahrt **Behrendt, Friedrichsmarkt,** über **Nachlaßsachen:**
1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 2 kl. Tischchen, 2 Gardinen mit Stangen, 1 Tisch, 6 Stühle, **1 Nähmaschine,** Bettgestelle mit Matratzen, 1 eis. Bettgestell 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, **1 Koffergrammophon** mit Platten, **1 Zither,** 1 Tafelwaage, 1 Käseglocke, 1 gr. Holztafel u. Wirtschaftssachen (5761
M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str 1

Zwangsversteigerung

Am **Mittwoch, dem 18. d. Mts.,** vorm. 11 Uhr, soll in der **Bäckerstr. 19/20**
1 Bücherschrank und ein Büfett nebst Anrichte (5763
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl in Memel, Wiesenquerstr. 12.

Ein Lehrling

von sofort oder 1. März gesucht (5756
G. Kurschat, Neuer Markt 3.

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag, den 19. Februar 1931, abends 8 Uhr

Premiere

der großen Berliner Tragikomödie

Die Ratten

5 Akte von Gerhart Hauptmann
5770

Taxe-Anruf

5745

Zentrale **653**
Alexanderstr. **1271**
Libauer Tor **655**
} Tag- u. Nachtanruf

Marktstraße **1255** Taganruf

Eisenhändler

mit best. Fachkenntnissen z. baldigen od. spät. Eintritt gesucht

Gustav Ginnhuber
5768

??? Was ist „ZIT" ???

5751

Achtung Fischer!

Baumwoll-Netzgarne
Danischnüre und Angelbaken
offeriert billigst (5276
J. Schrolowitz
Grabenstraße 9/10

Kinderbett für 2 Mon. zu mieten gesucht. Angebote unter **4233** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5737

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen
4282) **E. Heidrich.**

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterait
Hospitalstraße Nr. 25

Fuhrhalterei und Autovermietung
E. Krieg [5598
Telephon 516.

Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

---

815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Peterait 4880
Libauer Straße Nr. 1.

Verkäufe

Schwarzer
Herren-Paletot
und dunkler **Anzug** für mittl. Figur billig zu verkaufen (5757
Fuhrmannstr. 1, I

Kaufgesuche

Ein gebrauchter
eiserner Ofen
zu kaufen ges. (5731
F. Kahn
Hohe Straße 18.

Vermietungen

Gr. 4 Zimmerwohnung
m. Diele, Bad, Mädch.-Zimmer, parterre, sow. sep. Eing ab 1.4. zu vermieten. Angeb unter **4227** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5725

Großer heller Raum
als Werkstatt od. Lagerraum geeignet, sofort zu vermieten (5749
Friedr.-Wilh.-Straße 51.

Arthur Drell (5710
Fernruf Nr. 571 Grüne Strasse 9

Ein freundlich
möbl. Zimmer
von sofort zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (5734

Gut möbl Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, an bess. Herrn sofort zu vermieten (5741
Ferdinandstr. 7, p. r.

Tausche meine 2 Zimmer-Wohn. in eine **3 Zimmer-Wohnung.** (5704
Maschinist **Laugutzkas**
Roßgartenstraße 8

Ein kl. möbl. sep. Zimmer zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (5767

Für einen jung. Herrn
möbl. Zimmer
mit nur voll **Pension** i. einem bess. jüd. Hause zu haben. Angeb. unt. **4234** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5739

---

2 anst. Mädch. finden
Schlafstelle
Zu erfr an d. Schalt. d. Bl. (5539

Fischerstraße 11 ist von sofort [5606
ein Kontor mit Nebenraum
zu vermieten.
Näheres bei
Albert Hiehle
Fischerstraße 9/10.

Mietsgesuche

Suche eine schöne
2—3-Zimmer-Wohnung
Bin wohnungsberechtigt. Ang. u. **4236** a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. [5760

Besserer Herr sucht
möbl. Zimmer
mit sep. Eingang im Zentrum. Angebote unter **4226** an die Abfertigungsst. d. Bl. 5724

Möbl. Zimmer
(bzw zwei), sep Eingang, zum 1. 3. von einem Herrn z. mieten gesucht. Angeb. unter **4229** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5729

Perfekte
Stenotypistin

nach Möglichkeit mit litauischen Sprachkenntnissen, per sofort od. später gesucht.
Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Ausbildung, bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten

Baugeschäft
Herm. Domscheit
Memel. (5750

Zwei junge Leute suchen zum 1.3.31 eine
Schlafstelle
Angeb. m. Preis unter **4235** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5748

Laden mit Wohn.
in guter Geschäftsgegend gesucht. Angeb. unter **4225** an die Abfertigungsst. d. Bl. 5729

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 18. Februar 1931

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 41

Memel, 17. Februar

Heute, Mittwoch, den 18. Februar 1931, nachmittags 5 Uhr Fraktionssitzung im Rathause. [5755

Die Feier des Unabhängigkeitstages

Der 13. Jahrestag der Unabhängigkeit des litauischen Staates wurde am Vormittag durch Gottesdienste in der Johanniskirche und in der katholischen Kirche gefeiert. Um 11.30 Uhr wurde ein Ehrenmal für die während eines Salutschießens verunglückten Angehörigen des 2. Artillerieregiments eingeweiht.

Um 9 Uhr gaben der Gouverneur, Minister Merkys und Gattin in den Räumen des Viktoriahotels einen Gesellschaftsabend, zu dem die Vertreter sämtlicher Behörden, die Mitglieder des Konsularkorps und Vertreter aller Zweige des öffentlichen Lebens mit ihren Damen erschienen waren. Nach dem Spiel der Nationalhymne erfreuten der Geigenvirtuose M. von B. Fehér und Herr L. Novaki durch zahlreiche Proben ihres hohen künstlerischen Könnens. Eine angeregte Unterhaltung und nicht zuletzt der Tanz, zu dem zwei Kapellen aufspielten, hielt die Anwesenden noch lange bis nach Mitternacht zusammen.

---

* **Unfälle.** Gestern nachmittag wurde das Sanitätsauto nach der Töpferstraße gerufen. Hier war vor dem Hause des Grundstücks Nr. 8 eine gewisse Aschmann, die Veitstraße Nr. 21 wohnt, ausgeglitten und hatte sich dabei ein Bein gebrochen. — Am Sonnabend abend ist in der Polangenstraße ebenfalls infolge Glätte ein junger Mann verunglückt. Beide Verunglückte sind nach dem Krankenhaus gebracht worden. — Heute vormittag ereignete sich auf dem Segler „Werner Vinnen", der im Winterhafen liegt, wieder ein Unfall. Der Arbeiter Juozas Naujoks aus Lit.-Krottingen wurde von einem schweren Ballen so unglücklich getroffen, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Zeugen eines Autounfalls gesucht.** Am 15. Januar ist ein Schweizer des Gutes Ekitten, der sich mit seinem Fahrrade von Memel nach Hause befand, in der Nähe von Königswäldchen von einem Auto überfahren worden. Der Schweizer, dem dabei das linke Bein gebrochen wurde, mußte nach der Kreisheilanstalt gebracht werden. Nach Angaben des Verletzten sollen mehrere Personen Augenzeugen des Vorfalls gewesen sein. Diese Personen werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 65, zu melden.

* **Schlägerei.** Dieser Tage hat in einem Lokal in der Magazinstraße eine Schlägerei stattgefunden, wobei sich die Raufenden auch mit Messern gestochen haben. Dabei hat ein Arbeiter, der in der Mühlentorstraße wohnt, einige Messerstiche im Kopf erhalten. Ein zweiter Arbeiter aus der Hinteren Wallstraße, der das Lokal bereits verlassen hatte, hat von einem ihn verfolgenden Raufbold einen Messerstich in die linke Schulter, die vollständig durchbohrt worden ist, erhalten. Die Kriminalpolizei soll den Tätern bereits auf der Spur sein.

* **Von der Kriminalpolizei** wird uns geschrieben: Am 30. März 1925 ist auf dem Bischofsberge in Danzig eine unbekannte männliche Leiche erhängt aufgefunden worden. Der Mann war etwa 25—26 Jahre alt und 1,84 Meter groß, schlank und kräftig gebaut. Er hatte dunkelblondes volles Haar, längliches glattrasiertes Gesicht, hohe Stirn, graublaue Augen und starke mittelblonde Augenbrauen. Der Nagel des Mittelfingers der linken Hand war gespalten und vernarbt. Bekleidet war die Leiche mit hellbraunem weichem Hut, Regenmantel mit drei Knöpfen, zweireihigem Marengo-Jackett, Weste und Hose waren von derselben Farbe, mit weißen Unterhosen und schwarzen Halbschuhen. Bei der Leiche wurden noch gefunden: Zwei Taschentücher, gezeichnet A. B., ein lederner Leibriemen mit vernickelter Schnalle, eine schwarze Brieftasche, 5 Groszy und 10 Centavos, ein kunstseidener Kragenschoner und ein Paar Manschettenknöpfe aus Doublé mit roter Emailleeinlage. Der Tote galt bis vor kurzem infolge einer irrtümlichen Auskunft als einwandfrei identifiziert. Erst vor einigen Wochen hat es sich herausgestellt, daß diese Leiche unter einem falschen Namen beerdigt worden ist. Lichtbilder des unbekannten Toten befinden sich bei der Memeler Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 69. Personen, die über die Persönlichkeit des Toten irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Memeler Kriminalabteilung oder der nächsten Polizeistation zu melden.

* **Diebstähle.** Dieser Tage sind aus einem unverschlossenen Taubenschlag in Bommelsvitte Nr. 10 mehrere verschiedenfarbige Tauben entwendet worden. — In der Nacht zum Montag ist aus einer Werkstatt auf dem Grundstück Mühlendammstraße Nr. 3—4 von einem dort untergestellten Motorrade eine Lichtbatterie Marke „Bosch", sechs Volt stark, abgeschnitten und entwendet worden. Sachdienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 7. bis 14. Februar. Als gefunden sind gemeldet: eine Stickereihandtasche mit Grenzkarte für Gertrud Tussing, ein Kindergummischuh, ein graues Kaninchen, eine braune Damenhandtasche mit etwas Geld, ein Kindergummischuh, ein blaues Ledervortemonnaie mit größerem Geldbetrag, ein kleiner Hund, eine braune Handtasche mit Inlandspaß für Katrine Pipirs, ein Wolfshund, ein schwarzes Pferd, eine Hundeleine und mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: ein brauner Kinderlederschuh, ein goldenes Pincenez, eine braune Geldbörse mit etwa 5 Lit, ein Paar Schlittschuhe, eine schwarze lederne Brieftasche mit 100 Lit, ein weißbrauner Hund, mehrere Tauben und ein brauner Hund.

Rittergutsbesitzer Conrad jun. und die Memeler Aerzte

Von Rittergutsbesitzer Conrad jun. erhalten wir die folgende Zuschrift:

„Zu den in der Nummer 40 Ihrer Zeitung veröffentlichten Auslassungen, die Sie unter der Ueberschrift „Rittergutsbesitzer Conrad jr. und die Memeler Aerzte" gebracht haben und die nach Ihrer Einleitung „von ärztlicher Seite" stammen, darf ich erklären, daß ich es zu meinem Bedauern grundsätzlich ablehnen muß, auf anonyme Angriffe zu reagieren. Ich bitte um Veröffentlichung dieser meiner Erklärung in Ihrer heute erscheinenden Zeitung."

Der Verfasser der in unserer gestrigen Nummer veröffentlichten, von „ärztlicher Seite" stammenden Zuschrift, dem wir die oben wiedergegebenen Auslassungen des Herrn Conrad vorgelegt haben, bemerkt zu dem Schreiben des Herrn Conrad das folgende:

„Der Grundsatz, auf anonyme Angriffe nicht einzugehen, ist zweifellos zu rechtfertigen. Es muß aber doch wundernehmen, daß dieser Grundsatz hier Anwendung finden kann. Es bedurfte wirklich nicht der Ueberschrift „Von ärztlicher Seite", denn aus dem Inhalt geht einwandfrei die Autorenschaft hervor. Jeder, der nur einigermaßen mit den hier zur Diskussion stehenden Krankenkassenangelegenheiten Bescheid weiß, kennt sogar den Autor und weiß somit, daß die offizielle Vertretung des Memeler Aerztevereins dahintersteht. Eine andere Stelle hätte nicht den Anspruch darauf, autoritativ in ärztlichen Angelegenheiten, wie geschehen, vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Unter dem Begriff publizistischer Anonymität versteht man etwas wesentlich anderes."

Raumkunst

Eine zeitgemäße Definition

Raumkunst: Da denkt man zunächst an drei oder vier hochberühmte Künstler, die in der Innenarchitektur Hervorragendes geleistet haben; aber das ist nur die eine Raumkunst. Sie eignet sich am besten für Leute, die Geld haben und sich die edelste aller Raumkünste leisten können.

Die andere Raumkunst aber, das ist die Raumkunst der großen Masse und des gewöhnlichen Bürgertums. Sie heißt abgekürzt: Raumkunst, und mit vollem Namen: Die Kunst, mit dem Raume auszukommen. Diese Raumkunst ist eine Angelegenheit, mit der sich wohl jeder von uns in der einen oder anderen Form tagtäglich herumplagen muß. Denn mehr denn je muß man sich in unserer modernen Zeit der Kunst, mit dem Raume auszukommen, zu widmen verstehen.

Man nehme nur einmal ein Eisenbahnabteil an einem schönen Ausflugssonntag. Welch' hohe Kunst gehört dazu, in einem für sechs oder acht Personen berechneten Abteil zweiundzwanzig Menschen mit Stullenpaketen, Skiern, Rodelschlitten, Stöcken und Bräuten unterzubringen! Können und Wollen allein machen's nicht, denn es ist tatsächlich eine Kunst. Gelingt es aber, diese zweiundzwanzig Menschen und ihre Begleiterscheinungen so zu verstauen, daß kein Verletzter und kein Beleidigungsprozeß zu beklagen ist, dann weiß man: Das ist Raumkunst.

Man nehme den modernen Wohnungsbau, die Ein- und Zwei-Familien-Häuser, die Puppenstuben-Siedlungshäuschen und die Neubauwohnungen. Wenn es hier gelingt, nicht nur die vielköpfige Familie nebst Kanarienvogel und Goldfischbassin, sondern auch die Schwiegermutter, ihre Katze und das Umbausofa so unterzubringen, daß die Bewohner niemals unter der Ueberschrift „Furchtbare Familientragödie" erwähnt werden, dann ist das Raumkunst.

Man nehme eine Eisbahn am Sonntagnachmittag. Die Schlittschuhläufer zwischen drei und dreiundsiebzig Jahren wimmeln darauf herum, und doch verheddern sie sich nicht zu unentwirrbaren Klumpen. Sie haben sogar noch Platz, eine 8, eine 3 oder andere kunstvolle Gebilde zu laufen. Wenn hier nicht Raumkunst herrschte, dann würde das Sonntagsvergnügen bald unbeliebt sein.

Aber wozu in die Ferne schweifen? Man nehme nur einmal den eigenen Magen. Da ist die Raumkunst am allernötigsten. Denn wehe dem, der diese Kunst nicht versteht, wenn er den Gastgeber schädigen oder die Brauerei-Aktionäre erfreuen will! In der Art, wie sich der Dilettantismus in dieser Kunst gerade hier auszuwirken pflegt, liegt nur wenig Künstlerisches. Wo es sich um den Magen handelt, da ist die Raumkunst eine Schwester der Mäßigkeit.

Die Kunst, mit dem Raume auszukommen, ist die wichtigste aller Raumkünste, denn das tägliche Leben verlangt von uns, daß wir Jünger dieser Kunst werden.

Schöffengericht Memel

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. In einer Nacht begegnete ein Lastauto, das nach Memel fuhr, einem Fleischerfuhrwerk aus Prökuls. Nach der Beweisaufnahme soll das Lastauto aus unerklärlichen Gründen kurz vor der Begegnung scharf von rechts nach links gebogen und direkt auf das Fuhrwerk aufgefahren sein. Hierbei wurde ein Pferd des Fuhrwerks schwer verletzt. Auf Grund der Zeugenaussagen hielt das Gericht den Chauffeur für schuldig und verurteilte ihn zu 70 Lit evtl. sieben Tagen Haft.

Frecher Diebstahl. Zwei Frauen tranken in einem Lokal gemeinschaftlich eine Selter. Dabei zeigte die eine eine ganz außerordentliche Dreistigkeit, indem sie der anderen unter den Händen ihre Marktitasche mit Inhalt entwendete. Da die Angeklagte geständig und noch nicht vorbestraft war, kam sie mit der milden Strafe von 70 Lit anstelle von sieben Tagen Gefängnis davon.

Nächtliche Radaubrüder. Ein Besitzersohn und zwei Arbeiter trieben sich in einer Nacht in Kloosschen-Bartel in betrunkenem Zustande herum und versuchten, irgendwo zu Mädchen zu gelangen. Als sie an einer Stelle vertrieben wurden, zerschlugen sie in ihrer Wut bei einem Besitzer eine Harkmaschine, bei einem anderen brachen sie den Zaun um. Einer erhielt 150, der andere 100 und der dritte 50 Lit Geldstrafe, evtl. für je 10 Lit einen Tag Gefängnis.

Wüste Schlägerei. Auf einem Gute war ein Kutscher mit dem Melker verfeindet. Als eines Tages der Melker in die Küche kam, fiel ihn ohne Grund der Kutscher an und versetzte ihm einen Schlag gegen die Brust. Beide faßten sich. Nun griff ein Instmann zugunsten des Kutschers ein. Er schlug auf den Melker mittels eines Holzknüppels und eines Eimers ein, so daß der Melker erhebliche Verletzungen davontrug. Erst dem hinzugerufenen Gutsverwalter gelang es, die Kämpfenden zu trennen. Beide Schläger erhielten wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von je zwei Monaten.

Schöffengericht Heydekrug

Betrug beim Butterverkauf. Im Oktober 1929 verkaufte auf dem Wochenmarkt in Coadjuthen eine gewisse B. aus Großlitauen ein Stück Butter, das nach ihren Angaben 10 Pfund wiegen sollte. Die Händlerin, die die Butter kaufen wollte, prüfte das Gewicht nach und stellte fest, daß es nur etwas über 9 Pfund waren. Während sie nun noch die Butter in der Hand hielt, lief aus der Butter Wasser „direkt in einem Strahl" heraus. Die Händlerin legte darauf die Butter in eine Schüssel und untersuchte sie näher. Dabei stellte es sich heraus, daß das Butterstück in der Mitte ausgehöhlt und mit Wasser angefüllt war. Die Händlerin übergab darauf die Verkäuferin der Polizei. Nach ihren Angaben wollte die B. die Butter von ihrer Mutter zum Verkauf erhalten haben. B. und ihre Mutter erhielten darauf Strafbefehle über je 300 Lit. Gegen diese Strafbefehle legten sie Einspruch ein. Im heutigen Termin war nur die B. erschienen. Nach der Beweisaufnahme hielt sie das Gericht für überführt und verurteilte sie wegen Betruges anstelle von einem Monat Gefängnis zu 200 Lit Geldstrafe.

Diebstahl. Aus der Erziehungsanstalt in Szagatpurwen wurde der Fürsorgezögling Edith P. vorgeführt, um sich wegen Diebstahls vor dem Strafrichter zu verantworten. Im Sommer v. Js. war die P. aus der Erziehungsanstalt entwichen und hatte dabei verschiedene Bekleidungsstücke mitgenommen. Nach einiger Zeit wurde sie durch die Polizei aufgegriffen und wieder der Erziehungsanstalt zugeführt. Im Termin war die Angeklagte geständig. Mit Rücksicht auf ihre Jugend und gute Fürsprache der leitenden Schwester erhielt sie nur zehn Tage Gefängnis. Außerdem wurde ihr Strafaufschub mit Bewährungsfrist bewilligt.

Gewerbevergehen. Ein Kaufmann T. aus Heydekrug hat ein dortiges Hotel gepachtet. Die zum Betrieb einer Gastwirtschaft erforderliche Konzession hatte er ordnungsmäßig beantragt und auch erhalten. Da T. aber geschäftlich viel in Memel zu tun hatte, konnte er sich um sein Heydekruger Geschäft nicht genügend kümmern und verpachtete es weiter an eine Frau Gertrud B. In dem zwischen der B. und dem T. geschlossenen Pachtvertrage war zwar die B. als Angestellte des T. bezeichnet. Aus dem ganzen Inhalt des Vertrages ging aber hervor, daß sie vollkommen selbständig den Hotelbetrieb leitete. Die B. kaufte selbständig die Getränke ein und bezahlte nach dem Vertrage auch die Steuern. An T. hatte sie nur eine Pauschalsumme von monatlich 400 Lit zu zahlen. Im übrigen brauchte sie ihm keine Rechnung zu legen. Da nach diesem Vertrage die B. als selbständige Pächterin und nicht als Angestellte, wie T. es behauptete, anzusehen war, mußte sie auch auf ihren Namen die Konzession besitzen. Auch mußte sie auf dem Firmenschild mit vollem Namen als Geschäftsinhaberin bezeichnet sein. Da sie alle diese Bedingungen nicht erfüllt hatte, wurde gegen sie Anklage wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und gegen T. wegen Anstiftung hierzu erhoben. Im Termin vor Gericht erklärte T., daß die B. nur seine Angestellte gewesen sei. Diesen Ausführungen des T. konnte das Gericht nicht beitreten, sondern sah nach dem Vertrage zwischen T. und B die B. als selbständige Pächterin an. Nach der Beweisaufnahme hielt das Gericht beide Angeklagten des Gewerbevergehens für überführt und verurteilte die B. zu 150 Lit evtl. 15 Tagen Haft und T. zu 70 Lit evtl. 7 Tagen Haft.

Schmuggel. Der Grenzpolizei wurde durch Vertrauensleute mitgeteilt, daß auf dem Hof des Kaufmanns Sch. in Heydekrug an Markttagen von einer Frauensperson ein schwunghafter Handel mit Aether und Brennspiritus getrieben würde. Ein Grenzpolizeibeamter begab sich daher an einem Dienstag auf diesen Hof, um die Personalien der betreffenden Frau festzustellen. Als er dort hinkam, fand er auch eine Frau vor, die einen Korb mit leeren Flaschen bei sich hatte. Außerdem stand neben ihr auf dem Erdboden eine Flasche mit Aether. In der Flasche befand sich noch ein Trichter. Die im Korb befindlichen Flaschen rochen ebenfalls stark nach Aether. Da es nach diesen Umständen keinem Zweifel unterliegen konnte, daß die Frau die Verkäuferin des Aethers sei, wurden ihre Personalien genau festgestellt. Es war eine Frau Marie N. aus Sk. Sie erhielt vom Zollamt einen Strafbescheid über 3,60 Lit, legte aber gegen denselben Einspruch ein. Im Termin wurde sie trotz ihres Leugnens für überführt erachtet und zu 3,60 Lit evtl. einen Tag Haft verurteilt. Die beschlagnahmten Sachen wurden eingezogen.

Kirchenzettel für Memel

Ev.-kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße. Von Dienstag bis Freitag dieser Woche jeden Abend 8 Uhr Evangelisations-Vorträge, Prediger Totenhöfer, Kr. Goldap. [5713

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Februar 1931

Gestorben: Irena Jesmontas, 10 Monate alt; Stephanas Vytautas Kubillus, 2 Monate alt; Witwe Johanne de Haan, geb. Bluhm, ohne Beruf, 79 Jahre alt; Erika Edith Belau, 9 Monate alt; Stauer John William von Wilde, 81 Jahre alt, von hier.

vom 17. Februar 1931

Aufgeboten: Arbeiter Fritz Friedrich Lint mit Schneiderin Bronislawa Butkaite, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Spediteur Alfonsas Kirvaitis, dem Arbeiter Heinrich Karl Lehr von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Willy Alfred Putz, dem Tischler Paul Wolff, dem Arbeiter Johann Friedrich Eglins, von hier. — Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfängerin Bertha Geroßus, geb. Borowski, 81 Jahre alt; Altsitzerwitwe Ewe Karallus, geb. Rogaischus, 73 Jahre alt; Kaufmann Adolf Preiß, 67 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Zapfenstreich am Rhein", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Achtung Australien — Achtung Asien!" 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Lied der Freiheit", 5½ und 8¼ Uhr.
Schützenhaus: Experimental-Vortrag Dr. Kirschenberg über Hypnose, Suggestion, Hellsehen, 8 Uhr

Die Flöte des Alten Fritz unter dem Hammer. Die Lieblingsflöte Friedrichs des Großen, die er während des Siebenjährigen Krieges bei sich führte, kommt jetzt bei der Versteigerung des Mobiliars des Schlosses Glienicke bei Potsdam aus dem Besitz des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ebenfalls unter den Hammer.

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Deegeln**, 16. Februar. [Die Aßebrücke] wird demnächst einer gründlichen Reparatur unterzogen werden. Die Ausführung dieser Arbeit wurde dieser Tage an einen Besitzer für den Preis von 640 Lit vergeben.

st. **Schilleningken**, 17. Februar. [Diebstahl.] In der Nacht zum Sonnabend versuchten Diebe bei dem Gastwirt Schäfer einzubrechen. Durch das Bellen des Hundes aufgewacht, ging der Besitzer hinaus. Dabei stellte er fest, daß ein Fenster der Veranda geöffnet war. Scheinbar hatten Diebe versucht, hier einzudringen, sind aber von dem Gastwirt verscheucht worden. Vorher müssen dieselben Diebe in dem Hühnerstall gewesen sein, denn am andern Morgen fehlte ein Huhn. Auch fand man auf dem Hof eine Decke, die die Diebe scheinbar verloren haben.

Standesamtliche Nachrichten

Groß-Jagschen (1. bis 31. Januar). Geboren: Eine Tochter: dem Handlungsgehilfen Georg Szyle-Plicken. — Aufgeboten: Zimmermann Adam Kalwaitis mit Besitzerin Anna Jaks, geb. Luks, beide von Eglienen; Landwirt August Babies von Graumen mit Besitzerin Anna Lübeck von Eglienen. — Eheschließung: Besitzer Martin Gibeßis mit Urte Kogst, ohne Beruf, beide von Schattern. — Gestorben: Arbeiterfrau Friderike Schakol, geb. Reddig, 74 Jahre alt, von Schlappschill; Altsitzerin Barbe Jaßas, geb. Kasputtis, 87 Jahre alt, von Klein-Jagschen; Besitzer Rudolf August Sturm, 69 Jahre alt, von Schlappschill; Arbeiterin Antonina Balakauskyte, 25 Jahre alt, von Bajohr-Mitzko.

Kreis Heydekrug

au. **Trakseden**, 17. Februar. [Amtsausschußsitzung.] Am Sonnabend fand die diesjährige Sitzung des Amtsausschusses Trakseden statt. Erschienen waren fast alle Vertreter der Gemeinden, die zum Amtsbezirk gehören. Nachdem die Versammlung von Amtsvorsteher Greifenberg eröffnet worden war, erfolgte die Revision der Amtskasse, die bei Abrechnung einen Bestand von 222,74 Lit gehabt hat. Der Jahresetat für 1931 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 5820 Lit festgesetzt. Dem Amtskassenführer, Gemeindevorsteher Mikeleit-Gr.-Grabuppen, wurde Entlastung erteilt. Unter Punkt „Verschiedenes" erfolgte eine längere Aussprache über die Neuregelung des Gemeindenachtwachtdienstes. Zum Schluß wurde dem Amtsvorsteher Greifenberg zum Andenken an seine zehnjährige Tätigkeit als Amtsvorsteher des Bezirks Trakseden eine von den Mitgliedern des Amtsausschusses gestiftete Tischstanduhr überreicht.

Kl. **Michelsakuten**, 17. Februar. [Holzverkaufstermin. — Verschiedenes.] Am Freitag fand im Gasthaus Scher ein Holzverkaufstermin statt. Aus der Försterei Bundeln wurden Birkenkloben für 36—40 Lit und Erlenkloben für 30—35 Lit je drei Raummeter verkauft. Kiefernkloben waren etwa 2 bis 3 Lit je Meter billiger. Birkenreisig 1. Klasse wurde für 20—25 Lit, dritter Klasse für 12—14 Lit und Nadelreisig für 9—12 Lit je vier Meter verkauft. Bauholz kostete 30—45 Lit je Festmeter. Aus der Försterei Kinten war sämtliches Holz 10—20 Prozent teurer. Der nächste Termin soll vierzehn Tage später stattfinden. — Als dieser Tage ein Besitzer aus Paweln sein Holz aus der Forst in Bundeln abfahren wollte, war dieses verschwunden. Es ist jedoch gelungen, den Dieb zu ermitteln.

t. **Saugen**, 17. Februar. [Die Freiwillige Feuerwehr] Szameitkehmen hielt dieser Tage im Vereinslokal Stumber ihre Generalversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Nach diesem Bericht hat die Wehr im vergangenen Jahre acht Uebungen abgehalten und bei drei Bränden Löschhilfe gestellt. Nachdem fünf neue Mitglieder aufgenommen und verschiedene interne Angelegenheiten des Vereins erledigt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

* **Mantwieden**, 17. Februar. [Ueble Verleumdung.] Die Altsitzerfrau Marie A. aus Mantwieden richtete an das Landratsamt ein Schreiben, in dem sie von einer Nachbarsfrau behauptete, daß diese geschlechtskrank wäre. Auf Grund dieses Schreibens veranlaßte das Landratsamt eine ärztliche Untersuchung dieser Besitzerfrau. Hierbei stellte es sich heraus, daß die betreffende Frau vollkommen gesund war. Die A. hatte die Nachbarsfrau nur blamieren wollen. Es wurde gegen die A. ein Strafantrag wegen wissentlich falscher Anschuldigung gestellt. Im heutigen Termin behauptete die A., daß ihr von der betreffenden Besitzerfrau selbst gesagt worden war, daß sie an einer Geschlechtskrankheit leide. Diese Behauptung wurde in der heutigen Beweisaufnahme von der Verletzten als unwahr widerlegt. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte nicht nur eine Anzeige beim Landratsamt erstattet, sondern auch mit großem Eifer die Geschichte von der angeblichen Geschlechtskrankheit im Dorf erzählt hatte, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, die durch Zahlung von 100 Lit abgelöst werden kann.

hj. **Jonaten**, 16. Februar. [Verkehrsunfall.] Am Freitag abend stießen auf der Chaussee bei Jonaten zwei Schlittenfuhrwerke zusammen. Dabei wurden die Pferde an beiden Schlitten mehr oder weniger schwer verletzt.

*

Die Königin-Luise-Brücke in Ruß darf mit Lastwagen bis 10 Tonnen oder 200 Zentner beladen befahren werden.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 16. Februar. [Ein Pferd springt über die Eisenbahnschranke.] Der Besitzer O. aus Pleikischken war nach Stonischken zur Mühle mit Getreide gefahren. Auf der Rückfahrt scheute das Pferd am Bahnübergang und sprang über die geschlossene Schranke. Der Schlitten blieb auf der andern Seite hängen. In diesem Moment kam der Zug von Pogegen an. Nur dadurch, daß die Schranke nicht brach, wurde größeres Unheil vermieden.

Der Auftrieb von Schlachtvieh bei der Verladung am Montag betrug: 98 Schweine, 5 Rinder und 34 Kälber. Gezahlt wurden für Schweine bis 75 Cent, für Rinder bis 60 Cent und für Kälber bis 85 Cent je Pfund Lebendgewicht.

* **Laugszargen**, 16. Februar. [Der Landwirtschaftliche Verein] veranstaltete am vergangenen Sonnabend in den Räumen des Kaufmanns Brokoph einen Maskenball. Eine große Anzahl Besucher aus landwirtschaftlichen Kreisen hatte sich in prächtigen Kostümen an diesem Abend zu dieser Feier eingefunden. „Perlender" Wein und die Klänge einer Musikkapelle brachten die Teilnehmer bald in rechte Karnevalsstimmung, die bis zum frühen Morgen anhielt.

sk. **Uebermemel**, 16. Februar. [Marktplatzfrage.] Ein wunder Punkt für das immer mehr durch den Grenzverkehr aufblühende Uebermemel ist die Marktplatzangelegenheit. Die Gemeinde hat vom Landesdirektorium zwei Parzellen unterhalb der Luisebrücke als Marktplatz gepachtet. Der Pachtpreis beträgt jährlich 1400 Lit. Leider ist der Platz nicht hochwasserfrei. Im Frühjahr ist geplant, den Marktplatz durch Schüttung um 50 Zentimeter zu erhöhen. Zur Zeit spielt sich der Marktbetrieb noch immer zum größten Teil vor dem Lokal Bildau ab.

sk. **Rucken**, 16. Februar. [Kostümfest des Orchester-Vereins.] Echter Faschingstrubel erfüllte am Sonnabend die Festräume des Hotels „Deutsches Haus" anläßlich des vom Orchesterverein Rucken veranstalteten Kostümfestes. Die schnurrigsten und putzigsten Kostüme konnte man da sehen und bewundern. Und in den lustigen Verkleidungen steckten fröhliche Menschen, die nach Herzenslust ulkten, flirteten und tanzten. Gegen Mitternacht erfolgte eine Prämiierung der drei originellsten Kostüme durch ein fünfgliedriges Preisrichterkollegium. Den 1. Preis (eine Kristallschale) erhielt Herr Böttcher-Schillgallen, den 2. Preis (eine Bowle) Frau Bandorsky-Stepponöttzen und den 3. Preis (ein Teeservice) Fräulein Sulies-Tilsit. Großen Anklang fand ein sogenannter Mondscheinwalzer, der bei dem dezenten Licht eines quer durch den Saal hin und her wandernden „Mondes" getanzt wurde. Die unermüdlich spielende Stimmungskapelle hatte bis 5 Uhr früh vollauf zu tun, um die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen zu lassen.

ej. **Schmalleningken**, 17. Februar. [Verschiedenes.] An einem der letzten Tage hatten die Reisenden, die mit dem fahrplanmäßigen Abendzug der Kleinbahn von Pogegen nach Schmalleningken fuhren, eine unangenehme Fahrtunterbrechung. Auf der Strecke zwischen Wischwill und Schmalleningken waren bei Kassigkehmen die Schneeverwehungen so stark, daß der Zug trotz eifriger Bemühung des Zugpersonals nicht weiterzubringen war und im Schnee stecken blieb. Am andern Morgen arbeitete sich von hier aus durch die Schneemassen eine Lokomotive bis zu der unfreiwilligen Haltestelle durch und brachte das „Zügle" mit zwölfstündiger Verspätung ans Ziel. Am nächsten Tag ruhte infolge weiteren Schneetreibens der Verkehr. Erst am Sonnabendmorgen fuhr ein Räumungszug nach Pogegen ab. Die Postsachen, die sonst mit der Bahn mitgeschickt werden, wurden durch einen Schlitten nach Pogegen befördert. — Der Autobus, der seit mehreren Wochen seine Fahrten eingestellt hat, wird während der Zeit überholt. — Für das Wild sind in der Forst Futterplätze eingerichtet, da der Schnee in den Wäldern fast durchweg etwa einen Meter hoch liegt. — Fast den ganzen Winter hindurch sieht man hier dasselbe Straßenbild. Täglich werden durch den Ort wahre „Urwaldriesen" teils zu den Schneidemühlen, teils zu den Lagerplätzen gefahren, von wo sie im Frühjahr auf dem Wasserwege weiter befördert werden.

* **Nattkischken**, 17. Februar. [Hausfriedensbruch und Diebstahl.] Im Oktober v. Js. hatten die Gebrüder Ewald und Kurt Sk. aus Schleppen und der Besitzer Anton Sch. aus Nattkischken in einer Gastwirtschaft bis zur Polizeistunde dem Alkohol zugesprochen. Nach Eintritt der Polizeistunde mußten sie die Gastwirtschaft verlassen, ohne ihren „gewaltigen Durst" genügend gestillt zu haben. Sie beschlossen daher, auf dem Heimweg zu einem Besitzer Sch. heranzugehen, um von diesem Alkohol zu verlangen. Sch. soll bei ihnen im Verdacht gestanden haben, im geheimen Handel mit Schmuggelsprit zu betreiben. Sie gingen daher zu Sch. und verlangten von ihm Sprit. Als Sch. erklärte, daß er keinen Sprit habe, beschlossen sie, in der Wohnung des Sch. selbst nachzusehen, ob nicht doch irgendwo eine Flasche mit Sprit stehe. Bei der Revision der Speisekammer fanden sie auch tatsächlich eine Flasche Sprit, die sie sofort „beschlagnahmten". Da sie infolge des ausgedehnten Abendschoppens auch Hunger bekommen hatten, beschlossen sie noch, einen Korb mit etwa 60 Stück Eiern mitzunehmen. Wegen des Verschweigens der Flasche Sprit beschlossen sie, Sch. zu bestrafen. Sie zerschlugen in der Speisekammer Kaffeekannen, Essigflaschen und was sie sonst vorfanden. Außerdem schlugen sie an der einen Wohnhausseite sämtliche Fensterscheiben ein. Ewald Sk., der ganz besonders über das Verhalten des Sch. empört war, lief noch um das Wohnhaus herum und zertrümmerte auch auf der anderen Seite sämtliche Fensterscheiben. Im heutigen Termin, in dem sich die Angeklagten wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Diebstahls zu verantworten hatten, waren die Angeklagten im großen und ganzen geständig. Das Gericht verurteilte Ewald Sk. als den Haupträdelsführer zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, Kurt Sk. erhielt anstelle von einer Woche Gefängnis 50 Lit und Anton Sch. anstelle von 15 Tagen Gefängnis 100 Lit Geldstrafe.

p. **Coadjuthen**, 17. Februar. [Der Turn- und Sportverein] feierte am Sonntag in den Räumen des Herrn Naubur sein diesjähriges Winterfest. Den Gästen, die sich in recht stattlicher Anzahl eingefunden hatten, wurde durch Konzert, Preisschießen, turnerische Vorführungen, Verlosung und Theateraufführung abwechslungsreiche Unterhaltung geboten. Besonders interessant waren die turnerischen Leistungen der leider stark zusammengeschmolzenen Männerriege, wobei neben sehr guten Leistungen jüngerer Turner, die Leistungen des bereits fünfzigjährigen Vorsitzenden des Vereins, des Kaufmanns Otto Quesseleit besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Nach einer Festansprache, die der stellvertretende Vorsitzende Kantor Hein hielt, in der er den Wert des Sports hervorhob und zu eifrigem Sport aufforderte, schritt man zur Verlosung und zur Verteilung der Schießpreise. Hierbei erhielten Frau Puschwadt, Frau Jurkschat und Frau Pokallnischkies sowie die Herren Szingates, Rothkamm und Pokallnischkies je einen Preis. Ein Einakter, der mit seiner Komik viel Heiterkeit beim Publikum hervorrief, und der darauffolgende Tanz, der die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlichster Stimmung zusammenhielt, bildeten den Schluß der wohlgelungenen Veranstaltung.

Ostpreußen

schw. **Tilsit**, 15. Februar. [Ein Wohnhaus abgebrannt.] In der Nacht zum Sonnabend brannte das dem Besitzer Wendt gehörige hölzerne Wohnhaus in Kukerneese bei Kaukehmen bis auf die Grundmauern ab. Die im Erdgeschoß wohnenden Leute konnten ihre Möbel zum größten Teil retten, während die in den oberen Etagen wohnenden Einwohner größere Verluste an Hausgerät zu beklagen haben. Ein in der oberen Etage wohnender Mann konnte sein Leben nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Besonders tragisch ist das Geschick eines bettlägerig kranken Mannes, der erst vor wenigen Monaten durch den Brand eines anderen Hauses seine Wohnung verlor und nun in seiner Notwohnung den Rest seiner Möbel einbüßte.

Hausfrauen!

Sauberkeit bei der Zubereitung von Speisen — — — — —

muß Ihr vornehmster Grundsatz sein. Daneben kommt es darauf an, auch dem verwöhntesten Geschmack gerecht zu werden. Eine kluge und tüchtige Hausfrau verwendet daher zur Bereitung von Tafel-Essig nur echte 80%ige [5558

Holländische Essig-Essenz

mit der Fabrikmarke „Fisch"

Holländische Essig-Essenz mit der Fabrikmarke „Fisch" verbürgt Ihnen bei peinlichster Sauberkeit des Herstellungsverfahrens eine ergiebige, 80%ige, naturreine Qualitätsware von feinstem Wohlgeschmack.

Häufige amtliche Analysen überwachen ständig die gleichmäßige Güte und Reinheit des Fabrikates.

Achten Sie beim Einkauf auf Etikett mit der Fabrikmarke Fisch

F. Kahn, Memel Telefon 1179

250 Zentner erstklassigen

Hafer

im ganzen oder geteilt zu verkaufen. 5742

Gutsverwaltung Althof

Vereinigte technische Lehranstalten des

Technikum Mittweida (Deutschland)

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Durch Todesfall ist die von mir seit 25 Jahren geführte

Gastwirtschaft und Käserei

wozu 25 Morg. Land gehören, im ganzen oder geteilt von sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Das Grundstück hat außer Geschäft u. Land eine jährlich feste Einnahme von 1800 Mark. 5759

Leop. Hoffmann
Tunnischken
b. Gr. Friedrichsdorf
Kr. Niederung, Bahnhof Heinrichswalde.

Stellen-Angebote

Maschinist

(Dauerstellung)
Perfekter Maschinist für Wolf'sche Lokomobile mit gut. Zeugnissen wird sofort eingestellt (5745

Israelit & Co.
Abt. Liverma
Fabrikstraße 3/4

Suche erfahrenen, led.

Wirtschafter

für 140 Hektar gr. Gut, 3 Kilometer von Wirballen (Eydtkuhnen). Litauische Sprache notwendig. Zeugnisse u. Referenzen nach:
Kibartai, pas. dėž. 24

Ein tüchtiger (5733

Laufbursche

wird von sof. gesucht.
Schuhhaus G. L. Falkovskis
Börsenstr. 6.

Kinderfräulein

zu einem kleinen Kinde per sofort gesucht. Angeb. unt. **4232** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (5736

Tüchtig., kinderlieb. **Mädchen** im Kochen erfahren, gesucht (5728
Kantstraße 19
1 Treppe, links.

Ein schulentlassenes

Mädchen

für den Vorm gesucht 5740) **Sachs**
Alexanderstr. 20.

Tüchtiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen f. bess. Haushalt per 1. 4. gesucht. Ang. unt. **4230** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5732

Ein ordentliches

Hausmädchen

kann zum 1. März eintreten (5744
Gesellschaftshaus
Holzstraße.

Stellen-Gesuche

Mädchen sucht **Lehrstelle in der Bäckerei oder Konditorei.** Angeb. unt. **4228** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5726

Selbständige

Wirtin

sucht Stelle v. gleich oder später, auch nach Litauen. Angeb. unt. **4231** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5735

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

18. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Döhl zerdrückte pedantisch eine Zigarette, die er zu Ende geraucht hatte. „Man kann doch mal nach Stockholm kommen", sagte er gedehnt.

„Also haben Sie doch noch Urlaub genommen, Döhl?"

„Nein. Ich möchte im Januar auf Urlaub gehen, wenn es Ihnen recht ist, Herr Hinrichsen."

Hans setzte sich. „Menschenskind . . . im Januar . . . Wer weiß, was im Januar ist . . . Und was tun Sie nun hier?"

„Ich besuche Sie."

Aus Döhl klang nichts mehr von der heiteren Entschiedenheit, die früher seine Sprechweise ausgezeichnet hatte. Das ist nicht von der Entlobung, dachte Hans. Das gilt mir. „Also erzählen Sie schon!" sagte er hart. „Natürlich ist etwas passiert. Hat man mich wieder vorgeladen? Hat man mich holen wollen?"

Walter Döhl legte wie ein Prediger die Hände zusammen und begann schwerfällig zu sprechen. „Es war ein merkwürdiger Herr bei mir", sagte er. „Zweimal im ganzen, zuletzt gestern vormittag. Er nannte sich Schröder, fragte auffällig nach Ihnen; warum Sie weggefahren seien, wie lange Sie bleiben würden. Es wären zwei Vorladungen aus Berlin unbestellbar zurückgekommen. Er war so taktvoll oder so falsch, von einer Zeugenvernehmung zu sprechen. Mehr konnte ich nicht erfahren."

Hans fühlte, wie seine Hände zu zittern begannen. „Nun ja," sagte er forsch, „das ist ja nicht weiter erstaunlich, lieber Döhl. So was Aehnliches war ja wohl zu erwarten, nicht wahr? War dieser Schröder von der Kriminalpolizei?"

„Gott, es war ein ganz manierlicher Mann, höflich, gut gekleidet, mit einer Aktentasche . . . Ich weiß nicht mal, ob er aus Berlin kam oder ob er ein Hamburger war. Wahrscheinlich ein Beamter der Staatsanwaltschaft. Ich hatte das Gefühl, daß Sie sich irgendwie entscheiden müßten. Deswegen bin ich lieber selbst gekommen."

„Das war sehr gut. Ich danke Ihnen."

Döhl empfahl, alles in Ruhe zu überlegen, nur nichts zu überstürzen — und vor allen Dingen nichts zu unternehmen, was auf Schuldbewußtsein hindeuten könnte.

„Wie ist das eigentlich, Döhl?" fragte Hans. „Kann so ein Staatsanwalt ohne weiteres einen Steckbrief hinter mir herlaufen lassen?"

Der Prokurist überlegte lang. „Das glaube ich nicht," sagte er schließlich. „Auf eine bloße Anschuldigung hin gewiß nicht. Er müßte denn schon recht greifbare Beweise in der Hand haben."

Hans hörte immerhin den Trost heraus.

„Und weiter," fuhr er in dem Examen fort, „kann man mein Bankkonto, meine Geschäftseinnahmen mit Beschlag belegen, wenn ich mich nicht stelle?"

„Ich weiß es nicht, Herr Hinrichsen."

„Ich auch nicht. Man ist so schrecklich ungebildet, Döhl. So was müßte doch schon auf der Schule gelehrt werden. Vermögensbeschlagnahme gegen unauffindbare Verdächtige . . ."

„Jedenfalls, wenn ein Anwalt nötig werden sollte, so gehen Sie zu Dorpmüller in Hamburg", bestimmte Hans, indem er Döhl einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter gab, einen hörbaren Schlußpunkt unter das trübe Gespräch.

Das Zimmer war jetzt fast dunkel geworden. Döhl war froh, nun nicht mehr in Hinrichsens verzagtes Gesicht sehen zu müssen. Er streichelte seine Reisetasche, fragte, ob er hier übernachten könne. Hans regelte alles in sachlicher Hast mit der Pensionsinhaberin . . . Als sie abends an einem gemütlichen Ecktisch im Opernkeller saßen, Wein und leckere Bissen vor sich, hob sich Hans Hinrichsens Stimmung so sehr, daß Döhl erstaunt, beinahe vorwurfsvoll zu ihm aufsah und nahe daran war, seine traurige Warnungsreise zu bereuen. Er kann es unmöglich begriffen haben, dachte er, was ihm da bevorsteht . . .

Trotzdem war Hinrichsens Laune ansteckend: Bald lachte auch Döhl, und nach einer halben Stunde waren die beiden Männer so unbeschwert, als hätte nie eine Sorge auf ihnen gelastet.

„Ja, Käthe Siewerts," begann der Prokurist plötzlich, „das ging verteufelt schnell, Herr Hinrichsen. Ich war so unvorbereitet wie möglich, wenn man von Käthchens schlechten Stimmungen absieht. Eines Tages tritt ein eleganter Herr in den Laden. Ende Vierzig vielleicht, scharfer Charakterkopf, stellt sich mir vor als Konsul Soundso und bittet um eine Aussprache unter vier Augen. Käthe war gerade zu Tisch gegangen. Im Büro gab es dann keinerlei Mißverständnis: Er bat mich um die Hand meiner Braut. Nicht so geradezu, wie ich das jetzt erzähle . . . er machte viel Worte und entschuldigte sich in jedem zweiten Satz, aber der Sinn war der, daß er meine Braut heiraten wollte."

„Was es alles gibt," sagte Hans lächelnd. „Und weiter, was antworteten Sie ihm, Döhl?"

„Ich fragte ihn zuerst nach seinem Einkommen."

Hans blickte ihn entgeistert an. „Nach was? Sie fragten nach seinem Einkommen? Nach seinem Verdienst?"

„Natürlich. Er gab gutwillig sechzigtausend Mark als absolut sicher zu, und weitere dreißig- oder vierzigtausend als wahrscheinlich. Und nun konnte ich ihm klipp und klar Bescheid geben. Sie sind ganz im Recht, Herr Konsul, sagte ich zu ihm. Da ich knapp fünfhundert im Monat verdiene. Sie aber fünftausend als allerschlechtestes Ergebnis buchen, so ist Ihr Anspruch auf Fräulein Siewerts natürlich der besser begründete, und was die Liebe betrifft, die regelt sich von allein, nach den Naturgesetzen, die bei großen Scheckbüchern zu walten pflegen. Werden Sie glücklich mit ihr! Ich wünsche Ihnen bloß, daß Ihre Frau nicht durch Zufall den alten Rockefeller kennenlernt. Adieu, Herr Konsul, ich habe leider am Ladentisch zu tun. Danach wurde er schneeweiß, machte seinen Diener und ging mit wankenden Knien hinaus."

Hans schlug sich zweimal auf den Schenkel, daß es knallte. Döhls ungeheuerlicher Zynismus stand in so grotskem Gegensatz zu seiner sonstigen liebenswürdigen Entschiedenheit, daß man nur die Wahl hatte zwischen Entsetzen und Gelächter.

„War es nicht ein bißchen roh gegen Käthe Siewerts?" fragte Hans schließlich. „Sie müssen doch rechnen, daß er ihr es wiedererzählt."

„Das hat er natürlich getan. Eine Stunde später, als Käthchen gerade von der Mittagspause zurückkam, wollte sie mir schon sanfte Vorwürfe darüber machen, aber ich habe ein für allemal jegliche Diskussion abgeschnitten. Es ist kein Wort mehr gefallen. Und das war wohl das mindeste, was ich verlangen konnte."

„Seien Sie mal ganz ehrlich, Döhl!" sagte Hans ernst. „Verurteilen Sie sie streng? Sehen Sie keinen mildernden Umstand?"

Das sei etwas ganz anderes, entschied Döhl mit einer Handbewegung. Er sei ja nicht Richter, sondern Betroffener. Seine Sache sei es nicht, nach mildernden Umständen zu suchen; wenn man ihn mit solchen Eröffnungen überrasche, ohne jede Vorbereitung, so nehme er sich das Recht, kräftig auszuspucken, wenn ihm danach sei. Käthe Siewerts werde am kommenden Sonnabend ihre Stellung aufgeben. Er habe schon inseriert und hoffe, guten Ersatz zu finden — wenigstens fürs Geschäft; von Bräuten habe er fürs erste genug.

Genießerisch trank er ein ganzes Glas Wein aus und pickte aufmerksam „Sparrisknopper", delikate saure Spargelköpfe, mit der Gabel von seinem Teller.

Hans schwieg und war unschlüssig, ob Käthe Siewerts zu rechtfertigen sei. Döhl wußte ja nicht, daß sie ihren Konsul wirklich liebte. Immerhin, jener war reich, reich . . .

„Keine Musik", sagte Döhl. „Wollen wir nicht irgend wohin gehen? Eine Revue oder so etwas?"

Hans war einverstanden. Er verspürte merkwürdigerweise plötzlich Lust, Osinsky im Alhambratheater „Fagel eller Fisk" dirigieren zu sehen. Es war eigentlich auch keine Gefahr dabei. Osinsky konnte ihn nicht sehen, und wenn Wognom zufällig dort sein sollte, so war es wohl leicht, sich vor ihm zu verstecken. Das Alhambratheater, ein früherer Zirkus, faßte zweitausend Zuschauer.

Sie brachen auf, nahmen ein Auto und waren zu Döhls Ueberraschung in wenigen Minuten an Ort und Stelle. Die große Pause, die das Programm in zwei gleiche Hälften teilte, war gerade zu Ende. Logenplätze, angeblich sehr gute, lehnte Hans energisch ab; man saß da zu öffentlich im Schaufenster. Er nahm zwei Parkettkarten in der siebenten Reihe. Wirklich entdeckte er zu seinem Entsetzen Wognom in einer Loge; neben ihm thronte eine phantastisch dekolettierte Dame mit rotem Haar und dicken Perlenschnüren.

Fortsetzung folgt.

Kaunas, 17. Februar

Gastspielwoche

des Städtischen Schauspielhauses Memel am Staatstheater

Das gesamte künstlerische Personal des Städtischen Schauspielhauses Memel gastiert unter Leitung von Direktor Albers in der Zeit vom 22. bis zum 27. Februar mit acht seiner erfolgreichsten Repertoire-Stücke am Staatstheater in Kaunas.

Zur Aufführung gelangen:

Am Sonntag, dem 22. Februar, nachmittags 2 Uhr zu halben Preisen das Liebes-Exempel „Marguerite durch Drei" — ein Lustspiel in drei Akten von Fritz Schwiefert.

Am Sonntag, dem 22. Februar, abends 8 Uhr das köstliche Lustspiel von V. Sardou in vier Akten „Madame Sans-Gêne".

Am Montag, dem 23. Februar, abends 8 Uhr, ein ganz modernes Lustspiel, und zwar: „Die Sache, die sich Liebe nennt!" — ein Liebesspiel in drei Akten von Edwin Burke.

Am Dienstag, dem 24. Februar, abends 8 Uhr, „Der wahre Jakob", eine drastisch-komische Ehe- und Liebesgeschichte in drei Akten von Arnold und Bach.

Am Mittwoch, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, „Der doppelte Lustspielabend"! Es werden gespielt: „Der zerbrochene Krug" — das deutsche klassische Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich von Kleist, und „Der Geizige" — das französische klassische Lustspiel von Molière in fünf Aufzügen. In letzterem spielt Direktor Heinrich Albers die Titelrolle.

Am Donnerstag, dem 26. Februar, abend 8 Uhr, die große Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann „Die Ratten".

Am Freitag, dem 27. Februar, abends ½8 Uhr, „Don Carlos" — das klassische Drama in fünf Akten von Friedrich von Schiller.

Karten zum Preise von 1 bis 8 Lit sind an der Kasse des Staatstheaters zu haben.

*

h. Tauroggen, 17. Februar. [Ein gerissener Schmuggler.] Bei der Durchsuchung der Wohnung eines des Schmuggels verdächtigen Landwirtes im Dorfe Dagucial wurde dem Polizisten, als er über die aufgefundenen Sachen ein Protokoll aufstellen wollte, von der Frau des Landwirtes eine Flasche mit Aether (Hoffmannstropfen) ins Gesicht geschleudert, wobei die Flasche zerbrach. Die Frau setzte dann die Flüssigkeit in Brand. Das ganze Zimmer stand im Augenblick in hellen Flammen, so daß der Polizist sich nur durch schleunige Flucht in Sicherheit bringen konnte. Diesen Umstand machte sich der Landwirt zunutze und warf sämtliche beschlagnahmten Schmuggelgegenstände in die Flammen. Er wurde verhaftet.

k. Vegeriai, 17. Februar. [Freitod.] Dieser Tage wurde die 40 Jahre alte Anita Bajoraite tot aufgefunden. Die Lebensmüde hatte vorher des öfteren über starke Kopfschmerzen geklagt. Man nimmt daher an, daß sie die Tat in geistiger Umnachtung ausgeführt hat.

o. Lindvinavas, 17. Februar. [Unfall.] Dieser Tage waren mehrere Arbeiter im Walde beim Holzfällen beschäftigt. Dabei verunglückte der Arbeiter Matulevicius so schwer, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein niederstürzender Baum hatte ihm das eine Bein völlig zertrümmert.

h. Zarasiai, 17. Februar. (Tel.) [Kohlenoxydgasvergiftungen auf einem Wohltätigkeitsabend.] Der polnische Kulturverein „Osviata" veranstaltete gestern im Saale des Klubs „Ažuolas" einen Wohltätigkeitsabend, dessen Programm u. a. auch die Aufführung eines Theaterstückes durch eine Liebhabertruppe vorsah. Bald nach Beginn der Vorführung wurden plötzlich einige der Darsteller von einem Unwohlsein befallen und sanken ohnmächtig zu Boden. Auch im Saale waren unterdessen acht Personen unter gleichen Erscheinungen in Ohnmacht gefallen. Die Aufführung mußte sofort unterbrochen werden. Man öffnete zunächst sämtliche Fenster und Türen. Der sofort herbeigerufene Kreisarzt stellte bei sämtlichen Erkrankten Personen Kohlenoxydgasvergiftung fest. In dem Saale, in dem die Veranstaltung stattfand, waren nämlich kurze Zeit vorher neue Oefen errichtet worden, die an irgend einer Stelle schadhaft gewesen sein müssen. Außerdem vermutet man, daß die Oefen zu früh geschlossen worden waren. Sämtliche Ohnmächtige konnten bald wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden.

o. Lekeciai, 17. Februar. [Feuer.] In einer der letzten Nächte entstand auf dem Grundstück des Besitzers Miliušis in Jegeliskiai ein Feuer. Dabei brannte das Wohnhaus mit sämtlichem Inventar vollständig nieder.

k. Skilmonys, 17. Februar. [Diebstähle.] In der letzten Zeit sind hier mehrfach Diebstähle verübt worden. So wurden dem Landwirt Angulis zwei Fahrräder gestohlen. Die beiden Räder konnten von der Polizei jedoch bei einem Nachbarn, der sie in der Scheune versteckt hatte, gefunden werden. Einem anderen Besitzer wurde ein größeres Schwein aus dem Stall gestohlen. Entgegenkommenderweise hatte aber dieser Dieb ein kleines Ferkel mitgebracht und zurückgelassen.

o. Zasliai, 17. Februar. [Flecktyphus.] In den letzten Tagen sind hier mehrere Personen an Flecktyphus erkrankt. Um Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung dieser Krankheit zu treffen, sind aus Kaunas zwei Aerzte hier eingetroffen.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

„Höherer Ziele" wegen?

Was sagen Sie dazu, Herr Borchert?

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei werden wir um Veröffentlichung der folgenden Zuschrift gebeten:

Die memelländische Presse hat sich in letzter Zeit mehrfach mit Wirtschaftsfragen befaßt, die nach allgemeiner Ansicht so oder so einer Neuregelung bedürfen. Daß bei solchen Fragen die Ansichten der einzelnen Wirtschaftsgruppen auseinandergehen, zum Teil soweit, daß eine Einigung recht schwierig erscheinen muß, liegt auf der Hand. Trotzdem, oder vielmehr gerade deshalb, halten wir derartige Diskussionen durch die Presse für nützlich, weil sie denjenigen Stellen, die letzten Endes eine Einigung herbeizuführen haben — Direktorium, Landtag, Finanzkommission — immerhin manche Fingerzeige geben können.

Die Verlautbarung derartiger, naturgemäß öfters von verschiedenen Auffassungen zeugender Meinungen hat nun der berufsmäßigen Hetzpresse, im besonderen einer in Memel in deutscher Sprache erscheinenden nationallitauischen Zeitung, Veranlassung gegeben, hier einzuhaken und Hetzpropaganda zu treiben. Das bewußte Blättchen faßt zum Schluß seine Ansicht dahin zusammen, daß „die zutage getretenen Gegensätze (zwischen Landwirtschaftspartei und Volkspartei) sich wohl kaum mehr werden verschleiern lassen".

Für vergeßliche und sehr schwer belehrbare Leutchen sei deshalb nochmals kurz der Standpunkt unserer Partei dargelegt, den wir ja unzählige Male in Wahlversammlungen und in der Presse bekanntgegeben haben: Daß in Fragen rein wirtschaftlicher Natur die Auffassungen zwischen der Landwirtschaftspartei, der Partei der Produzenten, und der Volkspartei, der Partei der Konsumenten, auseinandergehen, liegt auf der Hand. Wie also derartige wirtschaftliche Probleme entschieden werden, liegt in der Hand des Wählers, der sich für eine der beiden großen Parteien entscheidet. Darüber hinaus müssen wir der Hetzpresse aber zu unserem Bedauern jede Hoffnung darauf nehmen, daß Meinungsverschiedenheiten wirtschaftlicher Natur uns dazu führen werden, zu vergessen, daß schon aus Gründen der Selbsterhaltung die beiden großen Parteien, überall da, wo es um die Belange unserer Autonomie geht, wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft Schulter an Schulter stehen werden!

Aber — — — völlig unfruchtbar ist auch vielleicht das bewußte Blättchen mit seinem Versuch, Zwietracht zu säen, nicht geblieben, denn es gibt uns Veranlassung, einmal, was die berühmte Einigkeit anbelangt, unsere Gegner etwas unter die Lupe zu nehmen.

Nachdem das Wahlergebnis zum dritten — jetzigen — Memelländischen Landtag feststand, machte bekanntlich der Fraktionsvorsitzende der im Litauischen Block zusammengeschlossenen drei nationallitauischen Parteien, Herr Borchert, der Memelländischen Landwirtschaftspartei den Vorschlag, mit dem Block zusammen eine Einheit zu bilden. Der betreffende Passus in seinem Schreiben lautete:

„Mit Rücksicht darauf, daß gerade jetzt Fragen von außerordentlich großer Bedeutung für die Landwirtschaft des Gebiets gesetzlich zu regeln sein werden, frage ergebenst an, ob die Landwirtschaftspartei zusammen mit dem Litauischen Block im Prinzip einverstanden ist, eine Mehrheit zu bilden bei der kommenden Bildung des Direktoriums, der gesetzlichen Regelung wichtiger Fragen usw."

Der Vorstand unserer Partei beantwortete die Anfrage von Herrn Borchert u. a. wie folgt:

„Ich entnehme Ihrem Schreiben, daß Sie in Aussicht stellen, die drei litauischen Parteien würden im kommenden Landtag in wirtschaftlichen, insbesondere in landwirtschaftlichen Fragen, mit der Landwirtschaftspartei zusammengehen können. Allerdings muß ich bemerken, daß die Haltung der drei litauischen Parteien im letzten Landtag eine solche Aussicht sehr unwahrscheinlich erscheinen läßt.

Wir würden es selbstverständlich sehr begrüßen, wenn es gelingen würde, im Interesse der Landwirtschaft zusammen mit den Vertretern der drei litauischen Parteien eine Mehrheit in landwirtschaftlichem Sinne zu bilden.

Immerhin glaube ich, daß die Gegensätze zwischen den drei litauischen Parteien und uns in Fragen der Selbstverwaltung des Gebiets und in kulturellen Fragen doch so große sind, daß es der Fraktion der Landwirtschaftspartei nicht möglich sein wird, mit den Vertretern der litauischen Parteien bei der Bildung des Direktoriums zusammenzugehen, was ja ein Zusammengehen in wirtschaftlichen Fragen durchaus nicht verhindern dürfte. Da diese Entscheidung jedoch Sache der Fraktion ist, empfehle ich Ihnen, sich nach Zusammentritt der Fraktion mit dieser in Verbindung zu setzen."

Der Erfolg hat heute schon gezeigt, wie richtig die Stellungnahme unserer Partei war. Schon die Landtagssitzung am 5. Februar d. Js. ließ die memelländische Landwirtschaft aufhorchen, als bei der Beratung des Sozialversicherungsgesetzes und der Regelung der Beamtengehälter Herr Stiklorius Forderungen aufstellte, die keineswegs ein Eintreten für die Belange der Landwirtschaft erkennen ließen. Er war „der Ansicht, daß an einen Abbau der Versorgung der Arbeitnehmer nicht gedacht werden könne, und er müsse sagen, daß es besser wäre, wenn man die Gehälter der Beamten nicht abbaute."

Diese merkwürdige Auslassung veranlaßte den Abgeordneten Augullis zu der Anfrage, ob Herr Stiklorius im Namen der Fraktion gesprochen habe. Dies war das erste Sturmzeichen, aber es sollte noch viel besser kommen: In Nr. 27 des „Lietuvos Keleivis" vom 3. Februar d. Js. wurde ein Bericht veröffentlicht über eine Zusammenkunft der Litauischen Volksvereinigung in Heydekrug. Das Hauptreferat hat Herr Stiklorius erstattet; er hat u. a. wörtlich folgendes ausgeführt:

„Der Name unserer Vereinigung, „Volksvereinigung", nennt uns schon unsere Aufgaben, d. h. nämlich, daß wir die Angelegenheiten aller Stände zu vertreten haben. Wie uns bekannt, haben die Landwirte im Landtag vierzehn Vertreter, die speziell nur die Angelegenheiten der Landwirte vertreten. Die Arbeiter haben ebenfalls sechs Vertreter, die speziell die Arbeiterangelegenheiten vertreten. So bleiben uns nur die Angelegenheiten der litauischen Beamten und der litauischen Arbeiter zu vertreten ..."

Weiter teilt Herr Stiklorius mit, daß er zwar auch für das seinerzeit von der Landwirtschaftspartei eingebrachte Sperrgesetz gestimmt, hierfür jedoch Vorwürfe zu hören bekommen habe; er hoffe, bei der Beratung des kommenden Aufwertungsgesetzes auf diese Frage ganz unparteiisch sehen zu können. Zum Sozialversicherungsgesetz könne er nur sagen, daß er in dieser Sache, wie auch überall, sich für die Schwachen einsetzen werde. In der Arbeitslosenfrage — erklärt Herr Stiklorius — müsse der Not geholfen werden; er sei immer für die Erleichterung der Lage der Arbeitslosen eingetreten, so daß sich sogar seine Fraktion darüber wundere. Wenn auch heute viel von den Nöten der Landwirte gesprochen wird, für die gewiß nicht die besten Zeiten seien, so hätten sie dennoch immer etwas, um sich satt zu essen. Dem Antrag der Litauischen Fraktion betreffend Kürzung der Gehälter der autonomen Beamten hätte er nicht beistimmen können.

Diese Blütenlese dürfte vorläufig genügen. Als seinerzeit Herr Trukanas in den jetzigen Landtag gewählt, sein Mandat zugunsten von Herrn Stiklorius niederlegte, mußte man im Hinblick auf den Borchertschen Brief annehmen, daß Herr Stiklorius, der ja nicht Beamter ist, sich mit dem landwirtschaftlichen Programm des Herrn Borchert einverstanden erklären würde. Darauf basiert ja auch das von den Nationallitauern immer wieder gestellte Verlangen, als eine Fraktion von fünf Mitgliedern angesehen zu werden. Wenn Herr Stiklorius hierzu nun wörtlich sagt:

„Wenn ich auch in verschiedenen Fragen nicht mit den anderen vier Abgeordneten werde zusammengehen können, so werden wir doch, wo nur möglich, die Einigkeit wahren,"

so können wir das Urteil über die ganze Angelegenheit nunmehr getrost dem gesunden Menschenverstand der Wähler überlassen.

Wie aber stellt sich nunmehr das Verlangen des Herrn Borchert an uns dar, zusammen mit seiner sogenannten Fraktion eine landwirtschaftliche Mehrheit im Landtag zu bilden? Sprachen hier vielleicht „höhere Ziele" mit oder was hat er sonst beabsichtigt? Zum Mindesten wird man ihm unbedingt den Vorwurf machen müssen, daß er sich nicht genügend über die grundlegenden Ansichten seiner Fraktionsgenossen informiert hatte, als er an uns sein Ansinnen stellte. Wie gut war also unsere Vorsicht! Wie sagt doch, Herr Borchert, ein altes litauisches Sprichwort: „Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben und das Mädchen nicht vor dem Morgen!"

Der Papst vor dem Mikrophon

bei seiner Rundfunkansprache, die er bei Gelegenheit der Einweihung der Vatikanischen Radiostation kürzlich an die ganze Welt richtete. (Links Kardinalstaatssekretär Pacelli, der frühere Apostolische Nuntius in Berlin — zwischen ihm und dem Heiligen Vater im Hintergrunde der große italienische Physiker Marconi, unter dessen Oberleitung die Funkstation gebaut wurde.)

Staats-Theater Kaunas

Gastspielwoche

des Städtischen Schauspielhauses Memel am Staats-Theater in Kaunas

Sonntag, den 22. Februar 1931
nachmittags 2 Uhr:
Halbe Preise! Halbe Preise!
„Marguerite durch Drei"
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefert.

Sonntag, den 22. Februar 1931
abends 8 Uhr:
„Madame Sans Gêne"
Lustspiel in 4 Akten von V. Sardou.

Montag, den 23. Februar 1931
abends 8 Uhr:
„Die Sache, die sich Liebe nennt"
Ein Liebesspiel in 3 Akten von Edwin Burke.

Dienstag, den 24. Februar 1931
abends 8 Uhr:
„Der wahre Jakob"
Ein Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach

Mittwoch, den 25. Februar 1931
abends 8 Uhr:
Der doppelte Lustspielabend:
„Der zerbrochene Krug"
Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich v. Kleist
„Der Geizige"
Lustspiel in 3 Aufzügen von Molière.
Titelrolle: Direktor **Heinrich Albers.**

Donnerstag, d. 26. Februar 1931
abends 8 Uhr:
Die grosse Berliner Tragikomödie
„Die Ratten"
5 Akte von Gerhart Hauptmann.

Freitag, den 27. Februar 1931
abends ½8 Uhr:
„Don Carlos"
Drama in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Karten zum Preise von **1—8** Lit sind an der **Kasse des Staats-Theaters** zu haben.
5769

PASTILLES
VALDA
GEGEN
HEISERKEIT
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Briefkasten

K. O. E. Anschrift: Seiner Exzellenz dem Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg, Berlin W., Wilhelmstraße 73. Anrede: Hochzuverehrender Herr Reichspräsident. Schluß: Mit dem Ausdruck größter Hochachtung Eurer Exzellenz ganz ergebener ....

K. M. i. K. Sie können das Wohltätigkeitsinstitut als Alleinerben Ihres Nachlasses einsetzen, da, soweit Ihre Angaben erkennen lassen, pflichtteilsberechtigte Verwandte nicht vorhanden sind. Eine Anfechtung des Testamentes ist also nicht zu erwarten. Es genügt, wenn Sie wie folgt schreiben: „Ich setze das ..... als alleinigen Erben meines gesamten Nachlasses ein. Auf die nächste Zeile setzen Sie Ort und Datum und auf die letzte Zeile Ihre Unterschrift". Sie können das Testament beim Gericht hinterlegen, aber auch zu Hause aufbewahren und schließlich auch dem Leiter des Instituts schon jetzt übergeben. Dieser muß es sofort nach Ihrem Tode dem Gericht zwecks Eröffnung einreichen.

D. 54. Sie werden, auch wenn die Schreibweise Ihres Namens an zuständiger Stelle urkundlich festgelegt ist, niemals verhindern können, daß Privatpersonen und gelegentlich auch Behörden Ihren Namen etwas anders schreiben, als Sie es tun. Da Sie Ihren Angaben nach schon 1922 aus Rußland nach Memel kamen, so müßte unserer Ansicht nach die richtige Schreibweise Ihres Namens wenigstens beim Einwohner-Meldeamt feststehen. Wir empfehlen Ihnen, zu warten, bis Ihre Einbürgerung erfolgt ist. Dann wird unserer Ansicht nach die beste Gelegenheit sein, die richtige Schreibweise Ihres Namens urkundlich festlegen zu lassen, falls dieses bisher aus irgend einem Grunde noch nicht geschehen sein sollte. Sollten Sie aber auf eine beschleunigte Regelung der Angelegenheit Wert legen, so wenden Sie sich bitte an das hiesige Amtsgericht. Dort werden Sie auch Aufklärung über den Kostenpunkt erhalten.

B. T. Memel II. Namenlose Anfragen beantworten wir nicht.

Blaise Cendrars: Gold / Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter

Copyright by Rhein-Verlag, Zürich-München

Dritte Fortsetzung

Neu-Helvetien dehnt sich aus

Die Indianer waren Suters größte Sorge. Die wilden Stämme am oberen Sacramento sahen ungern, wie die bebauten Felder, die Erdarbeiten, Herden, Farmen und sonstigen Einrichtungen seiner immer weiter sich ausdehnenden Kolonie ihre Jagdgründe zerstörten. Sie hatten das Kriegsbeil ausgegraben, zündeten nachts die Heuschober und die Scheunen an, mordeten am hellichten Tage die einsamen Hirten und machten Razzien aufs Vieh. Es gab häufige Scharmützel, wobei jedesmal ein paar Gewehrschüsse fielen, und kein Tag verging, ohne daß man einen Toten, die Leiche eines skalpierten Holzfällers, eines gräßlich verstümmelten Pflanzers oder eines kampfgefallenen Milizsoldaten zur Farm trug. Und niemals hat sich Suter mehr über seine Idee gefreut, kanakische Arbeiter zu importieren, als während dieser zwei ersten Jahre, wo die Ueberfälle niemals aufhörten. Ohne diese wäre er nie zum Ziel gekommen. Es waren jetzt sechs Dörfer erbaut.

Aber trotz der Kämpfe, der Ueberfälle, der politischen Schwierigkeiten, der schwebenden Revolution, der Morde und Brandstiftungen brachte Johann August Suter seinen Plan methodisch zur Entfaltung. Neu-Helvetien nahm Form und Gestalt an. Jetzt hatte er um das Wohnhaus, die Farm mit ihren Hauptgebäuden, die Kornkammern und die Depots eine fünf Fuß dicke und zwölf Fuß hohe Mauer errichtet. An jeder Ecke befand sich ein rechteckiges Bollwerk mit drei Kanonen. Sechs andere Geschütze waren am Haupteingang aufgestellt. Die ständige Garnison bestand aus hundert Mann. Patrouillen und Runden durchstreiften das ganze Jahr die ungeheure Besitzung. Alle diese Mannschaften, die in den Bars von Honolulu angeworben worden waren, hatten kalifornische Frauen, die sie überallhin begleiteten, die Bagage trugen, den Mais mahlten und die Kugeln gossen. In Zeiten der Gefahr zog sich das ganze Gesinde ins Fort zurück und verstärkte die Garnison. Zwei mit Kanonen ausgerüstete Schiffe lagen vor dem Fort verankert, jederzeit bereit, den Rio de los Americanos oder den Sacramento hinaufzufahren. Die Leiter der Mühlen, der Sägereien, in denen die Riesenbäume zerlegt wurden, und der unzähligen Werkstätten waren meist Schiffszimmerleute, Steuerleute oder Obermatrosen, die oft aus den an der Küste anlegenden Segelschiffen herausgelockt wurden, indem man ihnen einen Sold von fünf Piastern täglich oder noch mehr versprach.

Es kam auch nicht selten vor, daß Weiße, die von dem Ruhm der Siedelung angezogen worden waren, von selbst ihre Dienste anboten. Das waren meist arme Kolonisten, die allein nichts hatten erreichen können, Russen, Irländer und Deutsche. Suter gab ihnen Land und beschäftigte sie je nach ihren Fähigkeiten. Täglich wurden Pferde, Felle, Talk, Korn, Mehl, Mais, Dörrfleisch, Käse, Butter und Räucherlachs in der Richtung nach Van Couver, Sitka, den Sandwich-Inseln und allen mexikanischen und südamerikanischen Häfen verladen. Vor allem aber kamen jetzt zahlreiche Schiffe und legten in der Bucht an, um sich zu verproviantieren. In dieser Zeit des Gedeihens und reger Aktivität kam gerade der Hauptmann Frémont nach seiner denkwürdigen Ueberschreitung der Sierra Nevada nach Neu-Helvetien. Suter war ihm mit einer glänzend ausgestatteten Eskorte von fünfundzwanzig Mann auf Zuchthengsten entgegengeritten. Die Uniform der Reiter war aus dunkelgrünem Tuch mit gelber Litze. Sie trugen den Hut schief auf dem Ohr und sahen sehr verwegen aus. Es waren alles junge, kräftige und gut disziplinierte Burschen.

Wie im Paradies

Unzählige Herden ausgewählten Viehs weideten in den fetten Wiesen. Die Obsthaine hingen voller Früchte, in den Gemüsefeldern standen Gewächse der alten Welt neben denen der tropischen Gegenden. Ueberall Brunnen und Kanäle. Die Kanakerdörfer waren sauber. Alles arbeitete emsig und in schönster Ordnung. Ganze Alleen von Magnolien, Palm-, Bananen-, Kampfer-, Orangen-, Zitronen- und Pfefferbäumen zogen sich durch die weiten Felder hindurch zur Farm hin. Die Mauern der Hazienda verschwanden hinter blühenden Gebüschen, Kletterrosen und fleischigen Geranien. Ein Jasminvorhang verdeckte das Tor des Herrn. Der Tisch war glänzend gedeckt. Horsd'oeuvres, Forellen und Flukfladis, schottischer Bratschinken, Tauben, Rehkeule, Bärenpfoten, geräucherte Zunge, gefülltes Spanferkel in Tapiokamehl gerollt, grünes Gemüse, Palmenkohl, Gombosalat, natürliche und eingemachte Früchte und Berge von Gebäck. Rhein- und alte französische Weine, die die Welt umsegelt hatten, ohne ihre Blume zu verlieren, so sehr hatte man für sie gesorgt. Die Inselmädchen servierten und junge indianische Mischlinge brachten die Gerichte in Servietten von blendender Weiße gehüllt. Sie verrichteten ihren Dienst mit unerschütterlichem Ernst, während ein hawaianisches Orchester barbarische Lieder, den Berner Marsch mit starkem Gitarrengeklimper und die Marseillaise mit Trompetenklängen spielte. Das Geschirr bestand aus altem, schwerem kastilianischem Silber und trug das königliche Wappen. Suter präsidierte, zu beiden Seiten saßen seine Mitarbeiter. Unter den Gästen der Gouverneur Alvarado.

Suter war bei den wichtigsten Bankhäusern der Vereinigten Staaten und Großbritanniens akkredi-

Suter, Herr über Kalifornien

tiert. Er machte bedeutende Ankäufe von Material, Werkzeugen, Waffen, Munition, Saatkorn und Setzlingen. Die Transporte legten Tausende und Abertausende von Meilen zu Wasser und zu Lande zurück, nachdem sie das Kap Horn umschifft hatten. Fünfundzwanzig Jahre später sprach man noch von einem von sechzig Paar weißer Ochsen gezogenen Wagen, der unter guter Bewachung den ganzen amerikanischen Kontinent in seiner ganzen Breite durchquerte. Nachdem dieser Prärien, Steppen, Flüsse, Furten, die steilen Gebirge und die Wüsten mit den Riesenkakteen überwunden hatte, kam er endlich mit seiner Ladung, die aus einem Heizkessel und den Maschinenteilen der ersten Dampfmühle, die in den Vereinigten Staaten gebaut wurde, an Ort und Ziel. Wie wir später sehen werden, wäre es aber für Johann August Suter, der damals den Gipfel der Erfolge, des Reichtums und der Größe erreicht hatte, viel besser gewesen, wenn der Wagen in irgend einem Fluß in die Tiefe gesunken, für immer in ein Schlammloch versackt, in eine Bergspalte gestürzt oder das vielköpfige Ochsengespann samt und sonders einer Seuche erlegen wäre.

Unruhige Zeiten

Indessen überstürzten sich die politischen Ereignisse. Suter war nun zwar der Mann, den man gern hörte und um Rat fragte, und doch war er vor Zufällen nicht geschützt. Im Gegenteil. Auf eine Revolution folgte die andere. Der Kampf der Parteien war schärfer denn je, jeder wollte ihn teils um seiner sozialen Stellung willen, teils wegen seines moralischen Einflusses, auf seiner Seite haben. Im Grunde hatte es aber jedes der beiden Lager auf die kleine Armee Neu-Helvetiens abgesehen. Suter ließ sich nie in diese inneren Zwistigkeiten hineinziehen, und wenn es auch mehr als einmal vorkam, daß seine Ländereien besetzt, seine Ernten verbrannt, seine Herden verstreut, seine Magazine und Reservekammern von heulenden Banden geplündert wurden, die auf Hunderte von Meilen im Umkreis alles zerstören wollten und die ein so geordneter Reichtum reizte, verstand er es immer, darüber hinwegzukommen. Dank seiner tiefen Kenntnis des menschlichen Herzens, die er während seiner Hungerjahre in Newyork erworben hatte, und die ihm im Augenblick äußerster Gefahr den Geist, den Spürsinn und die Dialektik schärfte. Er besaß einen außerordentlichen Scharfblick, beging keine Ungeschicklichkeiten, wußte sehr gut hin und her zu lavieren, versprach alles, was man wollte, bestach die Häuptlinge, wenn es nötig war, skrupellos und verstand die Leute mit schönen Reden und Alkohol zu gewinnen. Als letztes Argument bediente er sich im Notfall der Waffen. Aber es kam ihm weniger auf einen militärischen Sieg an (die Macht war auf seiner Seite), als darauf, sein Werk und seine Arbeit zu schützen und das mit soviel Mühe Errungene nicht in die Brüche gehen zu sehen. Nichtsdestoweniger war er oft nahe daran, alles an einem Tage zu verlieren.

Er stand in reger Verbindung mit den Vereinigten Staaten, und gerade von dort, von der Washingtoner Regierung, drohten ihm die größten Gefahren.

Bereits im Jahre 1841 hofft der Hauptmann Graham, an der Spitze von 46 englischen und amerikanischen Abenteurern durch einen entschlossenen Handstreich die Macht an sich zu reißen und die Unabhängigkeit Kaliforniens zu proklamieren. Aber Alvarado bekommt Wind von der Sache und überrumpelt die Verschworenen, die er teils niedermacht, teils ins Gefängnis steckt. Sofort aber greifen London und Washington den Zwischenfall auf und fordern für den Mord ihrer Staatsangehörigen eine Entschädigung. London verlangt 20 000 Piaster und die Vereinigten Staaten 129 000 Piaster für fünfzehn Riflemen. Ein englisches Kriegsschiff ankert vor Vera Cruz. Mexiko wird gezwungen zu zahlen.

Im Frühjahr 1842 wird die Revolte des Dominikanermönches Gabriel im Keim erstickt. Im Oktober 1843 marschieren über hundert Amerikaner von Santa Fé heran, und Alvarado, der sich durch seinen Despotismus unbeliebt gemacht hat und neue Wirren befürchtet, bittet Mexiko um Hilfe. Der Präsident und Diktator Santa Anna schickt ihm dreihundert Galeerensträflinge auf dem Seewege, denen er Land, Werkzeuge, Vieh und die Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen Ehrenrechte verspricht, wenn es ihnen gelingt, die Amerikaner aus dem Lande zu treiben. Gleichzeitig ernennt er einen neuen Gouverneur in Kalifornien, den General Manuel Michel Torena. Dieser General ist ein ehrlicher Mann, voll guter Vorsätze, vermag aber nichts, um die in die Brüche gehende mexikanische Macht zu erhalten. Er richtet sein Standquartier mit Vorliebe in den früheren Missionsniederlassungen, wie Los Angeles oder Santa Clara ein. Oft kommt er nach Neu-Helvetien herüber, um Rat zu holen. Suter muß sich seinerseits gegen die immer stärkeren Einfälle der unversöhnlichen Wilden zur Wehr setzen. Es wird viel Blut vergossen.

So vergehen noch fünf Jahre voller Kampf, Pronunziamientos, Wirren und vornehmlich von Washington aus geschürten Revolutionen, dann kommt der offene Krieg mit Mexiko und die Abtretung von Texas und Kalifornien an die Vereinigten Staaten.

Suter hatte vorher noch zweiundzwanzig weitere Quadratstunden Land vom letzten mexikanischen Gouverneur erhalten. Ihm gehört jetzt das größte Besitztum in den Vereinigten Staaten.

Träume . . .

Endlich kommt der Frieden. Eine neue Aera beginnt.

Nun wird sich Johann August Suter seines Reichtums endlich freuen können. Neue Saatfrüchte kommen aus Europa an, Setzlinge aller möglichen Fruchtbäume. In den Niederungen pflanzt er Oliven- und Feigenbäume, auf den Hügeln Apfel- und Birnbäume an. Er beginnt auch zum ersten Mal mit dem Anbau von Baumwolle und versucht, an den Ufern des Sacramento Reis und Indigo heimisch zu machen.

Und schließlich erfüllt er eine alte Herzenssehnsucht: er pflanzt Wein an. Mit großen Kosten läßt er Rebstöcke vom Rhein und von Burgund herüberkommen. Im Norden seiner Besitzungen hat er sich an den Ufern des Federflusses eine Art Lustschlößchen gebaut. Dorthin zieht er sich zurück. Es ist seine Ermitage. Große Baumbüsche umschatten sein Haus. Ringsherum erstrecken sich Gärten, Nelken- und Heliotropenfelder. Hier wachsen seine schönsten Früchte, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Quitten. Auf seinen Wiesen weiden die schönsten Zuchttiere. Fast immer führt ihn sein Weg jetzt auf diese Rebenhügel, wo Hochheimer, Chambertin und Chateau-Chinon wachsen. Im Schatten eines italienischen Rebstockes streichelt er seinen geliebten Hund, träumt davon, seine Familie aus Europa herüberkommen zu lassen, seine Gläubiger fürstlich zu entschädigen, denkt an seine Rehabilitierung, an die Ehre seines Namens und wie er seiner fernen kleinen Heimat am besten helfen könnte . . .

Süßer Traum!

Ich lasse meine drei Söhne kommen, sie sollen hier die Arbeit leiten und tüchtige Männer werden. Wie mag meine Tochter aussehen? Ich werde ein großes Klavier bei Pleyel in Paris für sie bestellen. Es wird auf demselben Wege kommen, wie ich damals und wenn es sein muß, von Männern getragen . . .

Maria . . .

Und meine Gefährten alle . . .

Traum.

Seine Pfeife ist ausgegangen. Sein Blick verliert sich in der Ferne. Die ersten Sterne glühen auf. Der Hund rührt sich nicht.

Traum. Versonnenheit. Stille.

Der Friede.

Sechstes Kapitel

Gold auf Suters Boden . . .

Traum. Versonnenheit. Stille.

Der Friede.

Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein: es ist das Gold.

DAS GOLD.

Der Rush.

Goldfieber befällt die Welt.

Es ist der große Ansturm von 1848, 49, 50, 51, der fünfzehn Jahre anhalten soll.

SAN FRANZISKO.

Und das alles hat ein einziger Spatenstich gemacht.

Eine Menschenmenge strömt herbei. Erst kommen sie aus Newyork und den anderen amerikanischen Häfen der atlantischen Küste, dann auch aus dem Hinterland und Middle-West. Eine endlose Menschenwanderung. Sie drängen sich in den Zwischendecken der Steamer, die nach Chiagres fahren. Dann überschreiten sie zu Fuß den Isthmus und durchwaten die Sümpfe. Neunzig Prozent der Auswanderer sterben am gelben Fieber, die übrigen, die die Küste des Stillen Ozeans glücklich erreichen, mieten Segelboote.

San Franzisko.

San Franzisko.

Golden Gate.

Die Ziegeninsel.

Bretterne Wharfs. Kotige Straßen der heranwachsenden Stadt, die mit vielen Mehlsäcken bepflastert wird.

Der Zucker kostet fünf Dollar, Kaffee zehn, ein Ei zwanzig, eine Zwiebel zweihundert und ein Glas Wasser tausend Dollar. Immerzu knallen Flintenschüsse und die 45er Revolver ersetzen den Sheriff. Und hinter dieser ersten Menschenflut drängen sich andere Massen, immer neue Massen, die vom Ende der Welt herfahren, aus Europa, Asien, Afrika, von Nord und Süd.

Im Jahre 1856 durchfahren bereits über 600 Schiffe die Bai und werfen immer neue Menschenmassen ans Land, die zur Eroberung des Goldes kommen.

San Franzisko. San Franzisko.

Und ein anderer magischer Name:

SUTER.

Man kennt gewöhnlich nicht den Namen des Arbeiters, der den berühmten Spatenstich tat. Er heißt James W. Marshall, war Zimmermann von Beruf und aus New Jersey gebürtig.

Johann August Suter, wenn nicht der erste amerikanische Milliardär, so doch der erste Multimillionär der neuen Welt, wird durch diesen Spatenstich vollkommen ruiniert.

Er ist gerade 45 Jahre alt.

Nachdem er alles gewagt, alles riskiert, alles unternommen und sich ein neues Leben geschaffen hat, ruiniert ihn die Entdeckung von Goldminen auf seinem Boden.

Es sind die reichsten Minen der Welt.

Es sind die dicksten Goldklumpen.

Es ist das goldene Vließ.

Fortsetzung folgt

Erinnerungen aus meiner Laufbahn

Von Frieda Hempel, der weltberühmten deutschen Sopranistin

Als ich noch ein ganz kleines Kind war, entzückte mich schon das Singen, und ich betete gute Sänger einfach an. Wir lebten in einer sächsischen Provinzstadt, und ich erinnere mich, daß ich einmal zwei Sängern folgte und buchstäblich in ihren Fußstapfen im Schnee schritt.

Schon mit jungen Jahren schickte man mich aufs Konservatorium, und ich begann mein Klavierstudium. Ich war die Erste in der Klasse, und meine Lehrer sagten mir eine große Zukunft voraus. Mit siebzehn Jahren trat ich zum ersten Male als Sängerin auf. Meine Familie war nach Berlin umgezogen, und eines Tages fragte Reinhardt, der zwei Feenrollen der musikalischen Bearbeitung des Sommernachtstraums zu besetzen hatte, bei der Musikschule an, ob man ihm zwei Sängerinnen schicken könnte. Ich wurde mit einem anderen Mädchen ausgesucht, und man bat uns, etwas vorzusingen.

Kaum hatte ich den Mund geöffnet, da sagte Reinhardt, es wäre sehr gut, und übergab mir die Rolle.

Ich sang, ohne daß die Hörer mich sehen konnten; doch schon nach dem ersten Abend erkundigten sich die Leute, wer denn die unsichtbare Sängerin mit der schönen Stimme sei. So war mein erstes Auftreten ein Erfolg, und ich darf wohl sagen, daß der Erfolg mich nie mehr verlassen hat. Ich habe fast an allen großen Opernhäusern und Konzerthallen in Europa und Amerika gesungen und kann mich keines Mißerfolges entsinnen.

Ich hatte immer Glück, sowohl im Leben als auch in der Laufbahn. Ich habe vor vielen gekrönten Häuptern gesungen, wie vor dem ehemaligen deutschen Kaiser, dem englischen König und dem Zaren, auch vor anderen berühmten Persönlichkeiten, z. B. Edison und Mellon, und manchen mehr, deren Namen ich vergaß. Ich sang fünf Jahre lang mit Caruso, einem der angenehmsten Menschen, die ich je getroffen habe. Ich bin vom Geschick und von meinen Partnern sehr verwöhnt worden, und so habe ich meine Erfahrungen eigentlich an der sonnigen Seite des Lebens sammeln können.

Ich kehre wieder zu meinen Jugendjahren zurück. Nach der Reinhardt-Aufführung kam eine andere, die der Musikschule zur Prüfung diente. Ich spielte die Rolle einer Königin, und man sagte mir, daß ich diese Rolle mit einfacher natürlicher Würde spielte, als ob ich nichts anderes von meiner frühesten Jugend auf getan hätte. Es war zweifellos das Selbstbewußtsein einer jungen Anfängerin, die fühlt, daß die Welt ihr gehört und daß sie Erfolg haben wird. Von diesem Tage an kam ich in Europa wie auch in Amerika sehr schnell voran, aber ich fühlte nie, daß dieser Umstand etwas in meinem Leben oder Charakter änderte. Im Charakter ähnele ich noch sehr dem blondhaarigen und blauäugigen siebzehnjährigen jungen Mädchen, das die Rolle der Königin spielte.

Und doch muß ich mich verändert haben. Zum Beispiel bin ich

niemals wieder kontraktbrüchig geworden,

nachdem ich meine Laufbahn sozusagen mit einem großen Vertragsbruch begonnen habe.

Sofort nach der Prüfungsvorstellung mußte ich dem Direktor einer führenden deutschen Provinzbühne vorsingen. Sehr erregt und herzklopfend erschien ich in Begleitung meines Bruders. Aber der Direktor wartete erst gar nicht ab, bis ich meine Arie beendet hatte, sondern gab mir einen Kontrakt, den ich unterzeichnen sollte. Daß ich begeistert war, brauche ich wohl kaum zu sagen. Man stelle sich nur vor, daß ich mit 18 Jahren Mitglied einer großen deutschen Opernsgesellschaft werden sollte mit einem Einkommen von 500 Mark monatlich und einem Vertrag für fünf Jahre! Es gabe keinen glücklicheren Menschen als mich, als ich noch am selben Abend dritter Klasse heimwärts geschüttelt wurde.

Die Unannehmlichkeiten begannen aber bald nach meiner Ankunft. Der Direktor der Kaiserlichen Oper hörte mich singen und bot mir einen Kontrakt für ein Hoftheater in einer Provinzstadt an. Ich wußte nicht, was ich machen sollte. Es war eine große Ehre, einem Hoftheater anzugehören, und der Gedanke gefiel mir sehr gut, aber ich mußte dem Direktor erklären, daß ich schon einen anderen Vertrag unterzeichnet hatte.

„Wie alt sind Sie, Fräulein Hempel?" fragte er.

„Achtzehn", antwortete ich.

„Hat Ihr Vater den Kontrakt mit unterzeichnet?"

„Nein."

„Dann ist alles gut," sagte der Direktor, „der Vertrag ist ungültig, da Sie minderjährig sind, und nun werden Sie den Kaiserlichen Bühnen angehören müssen."

So endete denn diese Sache. Ich fühlte mich sehr beschämt und schrieb dem ersten Direktor, daß mein Vater nicht einverstanden sei und ich darum den Kontrakt nicht erfüllen könnte. Ich hatte keinen Grund, diesen Schritt zu bereuen. Das Leben an den damaligen Kaiserlichen Bühnen gefiel mir sehr, bald wurde ich auch nach Berlin eingeladen, wo ich für mehrere Jahre Mitglied der Kaiserlichen Operntruppe wurde. Hier traf ich auch den Monarchen und wurde seine Lieblingssängerin. Er ermutigte die Kunst mit fürstlicher Freigebigkeit und bemühte sich selbst um die Leitung des Theaters. Er kam oft in meine Garderobe, um mir zu gratulieren, und kein Geburtstag in der kaiserlichen Familie verging, ohne daß ich zum Singen eingeladen wurde. Ich nahm diese Einladungen immer sehr gern an. Man bemerkte nicht eine Spur von Steifheit, die Gäste fanden sich in einem einfachen, angenehmen Familienkreise. Es war ein Vergnügen, in solch einer Umgebung und für Leute zu singen, die nicht nur von hohem Rang, sondern auch echte Musikfreunde waren.

Wenn ich geendet hatte, schlug sich S. M. auf die Knie und rief aus: „Sie haben das sehr schön gesungen, Hempel!"

Sein Lieblingsstück war ein altmodisches Walzerlied, der „Kußwalzer" von Arditi. Der Kaiser war immer sehr freundlich zu mir. „Sie müssen mit Ihrer Stimme sorgfältig umgehen und sie in Watte wickeln," pflegte er scherzend zu sagen. Moderne Musik liebte er gar nicht und sagte mir einst: „Ich würde Ihnen böse sein, wenn Sie Wagner sängen."

Ich faßte das natürlich nicht wörtlich auf, denn ich singe Wagner, wenn auch nur die melodischsten Rollen wie etwa die der „Eva" aus den „Meistersingern". Was die moderne Musik betrifft, so mache ich mir gar nichts daraus. Ich kann Richard Strauß noch gerade ertragen; wenn ich aber Jazzmusik höre, so leide ich buchstäblich darunter. Ich liebe meine Kunst, sie ist mein Leben. Ich gehe sehr selten aus, ich ziehe es vor, mit wenigen vertrauten Freunden zusammen zu sein, mit denen ich über Kunst, Reisen und andere Sachen, die mich interessieren, reden kann.